

Arnold Schering  
Der  
Thomasfantor



Ein Gemüth-erfreuend Spiel  
von dem Herren *Cantori*

Sebastian Bachen/

vorgestellt in zween Auffzügen

durch Bernhard Christoph Breitkopf  
seel. Erben: Breitkopf und Härtel 1917



---

---

Albert Köster

zugeeignet

---

---

## Personen.

- Johann Sebastian Bach.  
Anna Magdalena, sein Weib zweiter Ehe.  
Wilhelm Friedemann } Söhne aus erster Ehe.  
Philipp Emanuel }  
Liesgen, Tochter aus zweiter Ehe.  
Johann Ernst Bach, Vetter aus Eisenach, Thomasschüler.  
Johann Ludwig Krebs, Sebastian's Schüler.  
Pantaleon Zebenstreit }  
Leopold Sylvius Weiß } Churfürstl. sächsische Hofmusici.  
Zentrici, genannt Picander, ein Poet.  
Johann August Ernesti, Rector der Thomasschule.  
Magister Lorenz Mizler, Dozent an der Universität.  
Johann Adolf Scheibe, Musikschriftsteller.  
Der Professor Gottsched.  
Die Frau Gottschedin.  
Ein studentischer Sänger.  
Erster Student.  
Zweiter Student.  
Dritter Student.  
Professoren der Leipziger Universität. Musicierende Studenten.  
Bürger und Bürgerfrauen. Etliche Thomaner.
- Die Handlung spielt am 21. März 1737, dem 53. Geburtstage  
Sebastian Bach's, in Leipzig.
-





## Erster Aufzug.

Sebastian Bachs Kantorenwohnung in der Thomasschule. Großes Familienzimmer mit zwei nach rechts hinausgehenden Fenstern. Solide bürgerliche Einrichtung: schwarze, lederbezogene Stühle mit hohen Lehnen, runder Familientisch nebst Sofa. An der Wand ein Kaffeebrett mit Messinggeschirr und Messingleuchtern. Rechts zwischen den Fenstern ist ein Geburtstagsstisch hergerichtet. Links an der Wand ein geöffnetes Clavichord, darüber Ölporträts des Vaters Ambrosius und des Oheims Johann Christoph Bach, außerdem verschiedene Schattentische; nahe dabei hängen eine große Laute, eine kleine Laute, eine Violine. In der Ecke lehnt ein Violoncello. Es ist sonniger Vormittag.

### 1. Auftritt.

Wenn der Vorhang aufgeht, verklingen die letzten Passagen einer freien Fantasie, die Philipp Emanuel, nachdenklich versunken, am Clavichord beendet. Er ist 23 Jahre alt, in die malerische Tracht der Studenten der Zeit gekleidet, mit Degen; kühn, schlagfertig, mit kavalierrmäßigen Umgangsformen, doch durchaus bescheiden. Gleich darauf Anna Magdalena Bach, seine Stiefmutter, eine späte Dreißigerin; etwas behäbig, hausmütterlich, von heiterer Gemüthsart. Sie war während der letzten Afforde unbetmerkt eingetreten und hatte gelauscht.

Anna Magdalena. So sey mir nun willkommen,  
mein lieber Sohn!

Philipp Emanuel. Dem lieben Gott zum Gruss,  
Frau Mutter, da bin ich! Geradenwegs von Frankfurth  
von der hohen Schul. Hielte mich's nicht länger bey  
den Pandecten und Collegia derer Herren Professores.  
Als der 21ste Martii versprach heranzukommen, da des  
geliebtesten Herren Vaters Geburtstag sich zum 52sten  
Mahle jähret, entlief ich ihnen. Meynend, daß sie nicht  
übel würden vermercken, wenn ein ansonsten guter Scholar  
sich die Freyheit nimbt, die Vacanzen ein wenig  
früher anzutretten bey Ansehung eines solchen Freudentags  
und casus familiaris.

Anna Magdal. Ey, das nenne ein fein Geschenk,  
sich deme Herren Vater selbstem vorzustellen als ein  
getreuer Sohn, und ohne dieß in so einem Studenten-  
Auffzug. Gleich als ein rechter Cavalier und Herr, biß  
auf die güldenen Schnall am Schuh, daß die hiesigen  
Herren Studenten wol mögten das Neyden kriegen.  
Was der Christel wird sagen, der Junge, — bracht' ihn  
diese Stund zu Bett, — wenn er den grossen Herren  
Bruder in Farb und Feder ersehnt wird.

Phil. Emanuel. So gedeyhet denn das jüngste  
Brüderleyn gut und Ihr habt Freude an dem kleynsten  
der Wachs?

Anna Magdal. Dem Allmächtigen sey gedanckt!  
Er hat uns sechs Kinder genommen und uns schwer ge-  
prüfet. Allein so scheynet nunmehr Sonnen-scheyn in unser  
Hauß einkehren zu wollen. Christel ist ein muntres  
Bürschgen, deme zuweilen allbereit einfället, Friedel,  
den Fünff-Jährigen, zu necken, daß ihm's der Grosse

doppelt zurücke gibt, und ein allgemeynes Geschrey anhebet. Alsdenn lauffen Ließgen und der blöde Heinrich herzu und nehmen Partey für und wider. Da ist mein' Macht umbsonst, den Frieden herzustellen. Hingegen wenn des Herren Vaters Stock mit Klopfen und Krachen an der Thür der Componir-Stube rütteleet, da wird es alsobald stille und die Schaar verziehet sich fleynlaut in ihre Winkel, wissend, daß der Herr Vater keinen Spasß versteht, so sich Disharmonia in der Familie reget.

Phil. Emanuel (lachend). Kenne das recht wol! War nicht anders, als meine seelige erste Frau Mutter annoch lebete, da denn wir, Friedemann, Bernhard und ich, mit denen Spiel-Gefährten die Stuben unsers Coethenischen Wohn-Plazes von unterst zu oberst lehrten. Gab alldann schon ein Zitteren, wenn des Herren Vaters Stimme durch das Hauß dröhnete.

Anna Magdal. Glaub' es, mein Sohn. Allein brauchet aniso der Herr Vater mehr Ruhe denn ie. Er ist älter worden, und ich merck's, das Schreyben greiff't sein Gehirne an. Zwar bin ich nur ein einfältig Haußfrau und Weib, so ein bißgen singet und spielet, imgleichen, wenn's hoch kömmt, einen rechten Contrapunct von einem unrechten weiß zu unterscheyden, das aber sonst nichts verstehet von der hohen ars compositionis. Demohngeachtet gehet mir des lieben Gemahles Kunst, wie solche sich in Jahren zeigt, immer mehr auff wie ein Himmelslicht und Stern, auß deme ein wunderlich Feuer strahlet und wärmeth, daß ich's nicht vermögte zu sagen.

Phil. Emanuel (ihre Hand ergreifend, warm). Ihr

fühlt es, Frau Mutter, Ihr fühlt es? Gott segne Euch.

Anna Magdal. Gewißlich, Emanuel! Und wär's nicht vermessen, ich wollt' sagen (flüsternd): er wär der größte unter den Musici auff Erden.

Phil. Emanuel (leise, aber bestimmt). Er ist's, unser Vater, glaubet mir, Frau Mutter.

Anna Magdal. (fortfahrend). Und daß der Vater im Himmel mich erlesen hat, ihme als Ehgemahl zur Seiten zu stehn und abzuwehren Räncke und Hinterlist, daß seine Tage friedlich wären und sorgenlos, — das trag ich, wär's gleichfalls nicht vermessen zu sagen, wie einen Stolz und Adel in der Brust, wollt' gleich alle Welt mir's rauben.

Phil. Emanuel (feurig). Wie Ihr mein Herz tieff beweget! Sehe eine Krone auff Eurem Haupte, Frau Mutter, und ein lichter Scheyn gehet davon aus, der diesem Hause zum Seegen gereicht, — ich fühl es, da ich, wiewol noch ein Jüngling und ohn Erfahrung, heute aus der Fremde heimkehrte in dieses Haus. Es umwehete mich seltsam, als ich es betrat in der Stille des kühlen März-Morgens.

Anna Magdal. Du getreuer Sohn! Allein, will mich bedüncken, die Welt erkennet nichts von deme, was hie vorgehet. Ihre Ohren scheynen taub und ihre Herzen dumpf, daß sie nicht die Sprache verstehet, so der Herr Gott durch den Mund seines Cantoris redet. Auch sind der Neyder und Heuchler viel, die ein Geschäft machen, Haß und Zwietracht zu stifften. Kommen gleich als ein Dieb in der Nacht und fallen her über den Friedfertigen, da er sich's nicht versiehet.



Phil. Emanuel (schnell). So hat wol der hochweise Rath der Stadt Leipzig deme Herren Vater ein Neues zusehen wollen?

Anna Magdal. Nicht der wollöbliche Rath.

Phil. Emanuel. Ey nun vielleicht der Börner, dem es als Directori drüben in templo Paulino allzu wol ergethet?

Anna Magdal. Auch der nicht, ob er gleich deme Herren Vater die Zähne weiset, wo er kann.

Phil. Emanuel (erregt). Wollte schon das Subjectum sehen, so des Herren Vaters Ruff zu trüben waget. Hab' meine Klinge jüngst nicht ohngeschickt geführt, daß, sollt's seyn, ihr auch anderweit gern zu einem Tanze verhälfe.

Anna Magdal. Nicht so laut, Emanuel, die Steine haben Ohren. (Leise.) Der Rector unserer Schul —

Phil. Emanuel. Was höre? Der Pedant Ernesti?

Anna Magdal. Still, still, ja wol! Der Herr Ernesti ließe sich gefallen, die gute Eintracht, so die Jahre geknüpffet, in's Wandken zu bringen. Seit er an Christel's Wiegen Pathe stund (— haben allbekannt den Jungen nach ihme mit Zu-Nahmen Johann genennet —), hat sich sein Ungunst auff uns gewendet, daß er deß öfteren sein Einspruch und Rede hefftig wider uns erhoben. Gott weiß, wir gaben nicht die Ursach.

Phil. Emanuel. Ein Freund der edlen Musica war er niemahlen. Hatte drum schon in prima classis schweren Stand und kriegte oftmahls seinen sauren Wiß zu kosten. Allein was hat's mit ihm?

Anna Magdal. Wirst es inskünftig erfahren. Mir scheynt, es ziehe ein Unwetter herauf über unserm Hause, ob der Herr Vater gleich lachet und meinet, ich sey ein furchtsam Frauenzimmer. (Horchend.) Da hörest ihn, — er kömmt vom Spaziergang heim. Laß Dir nichts mercken, lieber Sohn, auff daß dieser Tag so ungetrübet dahin gehe als er angefangen. Schon am frühen Morgen gab's eine Geburtstags-Serenata. Die lieben Thomaner sangen. Hättest sehen mögen, wie tieff es ihn bewegete, da sie seinen Saß anstimmten: „Dir, dir, Jehova, will ich singen“.

Phil. Emanuel. Glaub's wol. Hänget sein ganzes Herze an den iungen Sängern. — Vor ihm aber, verehrteste Frau Mutter, nehmet meine Hand: stehe als getreuer Sohn mit Euch, daferne es gilt, des Herren Vaters Ehre und Stand zu beschützen wider die Philisterer, und wisset, daß auch Friedemann, ob er gleich ferne weilet, unserm Bunde zu gehöret. Seyd indessen getroßt und laffet Euch nichts anfechten.

(Anna Magdalena drückt ihm schweigend die Hand und will, da der Kaffeetisch fertig hergerichtet ist, hinausgehn.)

## 2. Auftritt.

Die Vorigen. Sebastian Bach, im Feiertagsanzug mit silberbeslagenem Stoc vom Spaziergang kommend, tritt hoch aufgerichtet in bester Laune herein. Wie er den Sohn erblickt, umarmt er ihn.

Sebastian. Mein Sohn Emanuel, mein Junge! Auch du kamest heim, dem alten Vater ein Geburtstags-Reverenzgen zu machen?

Phil. Emanuel (ihm die Hand küßend). Euch Glück

zu wünschen, geliebtester Herr Vater, wär' mir kein Weg zu weit. Bitte Gott, daß er mir ohngezehlte Mahle annoch verstatte, Eure väterliche Hand zu küssen.

Sebastian. Mir scheynt, es gehet dir wol. Ist dir's nicht, Anne-Lene, als sey er einen halben Kopf gewachsen?

Anna Magdal. Ward zu mindest ein stattlicher Bursch, so das Studenten=Wams fürtrefflich kleydet. Sieh her, da zeigen sich allbereit die ersten Spuren eines Bart's.

Sebastian. Ja, ia, die Zeit flieget dahin, und die Knaben wachsen heran, ehe man sich's versiehet. Auch Friedemann ist hier mit werthem Besuch aus Dresden. Traf ihn unterwegs, als er aus dem Reise=Wagen stieg, und meine, daß er in einer Viertel=Stunde hier sey. Freund Lebenstreit und Weiß, der Lautenist, begleiten ihn. Geh drumb, Lene, richte einen Trunck an, weißt, von deme süßen, braunen Saft, so unser Ließgen und ganz Leipzig über alles schäzget.

Anna Magdal. Du meinst den Coffee? Ey, der ist längstens fertig und harret der begehrllichen Kehlen. (Geht.)

Sebastian (sich gemächlich auf das Familiensofa niederlassend). Und nun erzähle, mein Junge, was Dir in der Fremde begegnet, seitdeme wir uns zum letzten Mahle sahen.

Phil. Emanuel. Nicht viel erlebt' ich, Herr Vater, allein sehr vieles. Zuörderst danck' Euch's auff's neue, daß Ihr mir gewähret, den grünen Strand der Pleisse mit deme der Oder zu vertauschen. Frankfurth ist freylich weit entfernt, ein Leipzig zu seyn. Den Bürger halte vor beschränkter, die Messe reicht nicht an unsre heran,

das Wetter läſſet ſich gar häufig misérable an, desgleichen auch das Bier, ſo man allda verſchenket. Allein die Mädgen —

Sebastian (ſchmunzelnd). Ey, ey, die Mädgen, — ſah er denn ſolche auch?

Phil. Emanuel. Ihr ſcherzeth, Herr Vater! Allein glaubet, ſind ſelbige bei weitem nicht ſo ſpröde als unſre Leipziger Schönen, ſo gleich in Ohnmacht fallen, daſerne man ein einzig leiſes Wörtlein ſagt. Hinwiederum das freye Burschen-Leben, — ich lob' es und es lobet ſich ſelbſten, als fühlet ſich das Herze friſch und kömmt einem guter Muth an.

Sebastian. Vernehme ſolches mit Freuden, lieber Sohn. Habe oftmahlen mit Schmerz empfunden, daß mir ein recht *studium academicum* gefehlet. Machtet die Zunge ſlinck und die *conduite* zierlich, — mögte einem danach leichtlich ankommen, mit Fürſten und Herren ohne Scheu zu verkehren. Biſt auch in *studiis* avancieret?

Phil. Emanuel. In *studiis*? Ihr meynt *iuridicos*?

Sebastian. Nun ia, was ſollte andres meynen?

Phil. Emanuel (abwehrend). Fraget nicht, Herr Vater! (Mit Entſchiedenheit.) Niemahlen werd' ich ein Jurift, ein *Advocat*, ein Wortverdreher, ein *Verclausulirer*, ein —

Sebastian. Was führeſt du vor Worte!

Phil. Emanuel. Niemahlen, ſag' ich in ſchuldiger *dévotion*. Fehlet mir darzu ſo gut wie alles, und wenn Ihr, geliebteſter Herr Vater, nur ein Fünckleyn *Mitleyd* habt, ſo beſtehet nicht auff Fortſetzung dieſer trockenen und wahrhaft abgeſchmackten *studia*. Laſſet mich viel mehr —, laſſet mich —

Sebastian (gespannt). Nun was?

Phil. Emanuel (leidenschaftlich). Lasset mich der Musica, Herr Vater, beschwöre Euch, der göttlichen Musica, so Ihr selbstn mir hinein gepflanget in's Herze als einen Keim, der nunmehr auff gebrochen ist und hinauff will ans Licht. Gebet mich der Musica zurükke, der hohen und gar herrlichen Kunst, da ich ohne nicht leben kann. Seyd wie bißhero mein Informator, und ich will den Herren Gott bitten, daß er das annoch schwache Pflänzlein nicht verdorren, sondern wachsen läffet biß es Blütthe und Frucht trägt zu Ehren des Höchsten und Eures väterlichen Nahmens.

Sebastian (bewegt). Mein Emanuel! Du rührst mit starcker Hand an einen Vorsatz und principium, so ich durch Jahre, wiewol mit Mühe, in mir erhärtet. Soll ihn anigo Preiß geben, weilst du mein Herz feurig bestürmest mit Worten, nicht wissend, ob es mich nicht iemahlen gereuen wird?

Phil. Emanuel. Lege mein Wohl gehorsam in die Hände des Herren Vaters. Mögte er iegliches beschließen.

Sebastian (für sich). Also erfüllet sich, was längstens ahnete, und Emanuel folget dem Bespieler Friedemanns.

Phil. Emanuel. Daß es nur recht bekenne: die Collegia iuridica sind mir herzlich gleichgültig gewesen, wohingegen mit Fleiß gestrebet, das Clavier des Weitern ex fundamento zu tractiren nach den Regeln der alt Bachischen Manier, so der Herr Vater mir von Kindesbeinen gewiesen. Item lieget es mir, die gar wunderlichen und krausen affecte, so underweilen dem Gemütthe auff stossen, in freye Fantasiam einzufangen, gleichwie

ein Rhetor poësis seine unterschiedlichen Gedanken in öffentlicher Rede einfänget und die Gemüther derer Hörer moviret. Ist's deme Herren Vater angenehm, als lege eine Probe ab, darmit er siehet, daß ich in Frankfurth nicht auff der Bärenhaut gelegen.

Sebastian. Deme will nicht entgegen seyn. Sehe allbereit und befinde, daß du das wahre Fundament der Music begriffen. Da sey Gott darvor, daß ich gleich als mit Widerstreben deine inclination turbire und dir ein Studium auff nöthige, so keinen Widerhall im Herzen findet. Laß uns hernach an das neue Silbermannische Clavichordium gehen und ein Stündleyn Musicam pflegen. Alsdenn werde recht erkennen, wie weit dein eingepflanzet ingenium reichet, und ob capable seyest, dem Nahmen Bach inskünftig Ehre und Ansehn zu bewahren.

Phil. Emanuel (ihm die Hand küssend). Mein Dank, Herr Vater, ist ohnegleichen.

Sebastian (zur Thür gewendet). Siehe da, ein werther Besuch. Irre nicht, ist es der wohlgelahrte Herr Magister Mizler. (Ihm entgegen.)

### 3. Aufzug.

Die Vorigen. Magister Mizler, 26 Jahre alt, etwas steif und förmlich, mit einem Büchlein unterm Arm in größter Ehrerbietung eintretend.

Mizler. Ist wol erlaubt, deme Herren Hof-Compositeur mit schuldigem und aller unterthänigstem Respect einen Seegens-Wunsch zu Dero hocherfreulichem heuttigen Geburtis-Feste darzubringen, benebenst dem Ausdrucke der Hoffnung, daß der Allmächtige seine Huld

wie anhero belassen mögte auff dem Haupte dieses berühmten Hauses, Dero ohnüberrrefliche Würckfamkeit befördre und immerdar erhalte zu Ehr und Gedeihen unserer lieben Stadt und des ganzen Sachsenlandes.

Sebastian. Wollte den Herren Magister auffrichtig begrüßet und ihme gedancket haben vor gute Wünsche. Gefället es Gt, so stehe annoch etliche Jahr in diesem Amte und diene dem Höchsten und der Dbrigkeit mit meiner schwachen Krafft und Wissenschaft, ob es gleich nicht immer will leicht fallen. Setzet Euch und meldet, wie Euch das neu academisch Amt behaget.

Mizler. Und der Herr Sohn —, was seh ich?

Phil. Emanuel (ihm die Hand reichend). — ist ohnvermutet heimgekehrt, deme Herren Vater auffzuwarten. Befinde, wir sahen uns nicht, seit ich aus Leipzig fort.

Sebastian. Als Studiosum iuris mit guten Vorsätzen habe ihn zur hohen Schul nach Frankfurth entlassen, — ey nun, was düncket Euch, als was er wiederkehrt?

Mizler. Sollte mich nicht gar Wunder nehmen, wenn der Herr Emanuel Musicam vorzöge und die Pandecta ignorire.

Phil. Emanuel. Wol geraten, Herr Magister. Wisset annoch, wie wir ehedem fleißig musiciret und drüben im Singe-Saal heimlich Fugas und Contrapuncte improvisiret, als Ihr noch des Herren Vaters Discipul waret?

Sebastian (für sich). Habe offtmahlen mit stiller Freude gelauschet.

Phil. Emanuel. — und wie Ihr gar, wenn ich's zu toll getrieben mit denen Subjectis und kein Ende fand, artem modulationis zu poussiren, geruffen: Ey,

Emanuel, das gehet nicht an, das ist wider die Regel, das stehet nicht im Niede, du schwermest, — und wie Ihr ängstlich nach der Thür geblicket und gemeinet habt, der gestrenge Herr Vater werde sogleich eintreten und ein kräftig Sprüchleyn erheben wider den ungerathnen Sohn.

Sebastian (lächelnd mit dem Finger drohend). So underweilen mochte es freylich kunterbunt aussehen in deme Herren Sohnes Kopffe, und seine Fantasia machte lusttuge Sprünge. Allein das halte vor ein wollöblich Anzeichen der Jugend; denn wo Fantasia herrschet, da ist es gut, und stellet sich mit Jahren auch die Vernunfft als moderirend Elementum ein.

Mizler. So meynen der Herr Hof-Compositeur, daß Fantasia das oberste ist?

Sebastian. Nun wol, wie solt' es anders seyn?

Mizler. — und daß Ratio, die herrliche Vernunfft, so uns der Herr Gdt gegeben, auf daß wir ihrer reichlich Gebrauch machen, das unterste sey?

Sebastian. Gewißlich nicht, — der Herr Magister mag mich recht verstehen. Die göttliche Kunst der Musica ist gleichwie ein Ehebund von Mann und Weib, darinnen Fried und Eintracht herrschen soll und eins dem andern willfahret in Demuth und Bescheidenheit. Halte sonach dafür, daß Fantasia das Weib und Ratio der Mann sey, und beyde vereint die Harmoniam geben, so zum Lobe des Höchsten und zur Erhebung des Nächsten erklinget und gleich als ein wolgesetzter Dialogus thönet.

Mizler (etwas verwirrt). Ein dunkel, absonderlich Bild, das nicht recht begreiffe. Der Herr Hof-Compositeur werden verzeihen, allein hatte biß anhero ge-



dacht, Fantasia wäre ein geringers, maßen sie leichtlich zu Ausschweifungen verlocket und der natura oder Vernunft, wie man saget, in den Rücken fällt. Wenn so dahinschaue auf Dero volle Partituren, wo alles so Vernunft-gemäß stehet, und in Fugis die subjecta und contrasubjecta sich vereinen als wie die Zahlen in einem exemplum der Mathesis, welches uns durch Richtigkeit erfreuet, als bedüncket mich, es seye in veritate diese, die Mathesis, die ohnerschütterliche Grundlage, darauff ein Componiste seinen Bau erhebet und abstimmeth, auff daß Herz und Seele gerühret werde. Dahero denn, durch Studia getrieben, die musicalischen Affectus oder Gemüths-Bewegungen, so durch Singen und Klingen hervorgebracht werden, letztlich zu finden vermeyne in denen proportionibus oder äußeren Zahlen-Verhältnissen der Thöne, — wie auch die alten Welt-Weisen gethan und Pythagoras bezeuget.

Phil. Emanuel. So müssen wol die Finger des Herren Vaters treffliche Mathematici seyn, wenn sie in freyer Fantasie die Claves des Orgel-Wercks belauffen.

Mizler (gereizt). Wollt etwan zweiffeln, daß Euer Herr Vater ein ebenso grosser Mathematicus wie Musicus sey?

Sebastian. Die Mathesis in Ehren! Sie ist ein Hohes und Großes, darinnen wir die Weisheit des Schöpfers erkennen, und vieles ist durch sie geleistet und erforschet worden.

Mizler. So ist es!

Sebastian. Und will frey bekennen, daß selbst zu unterschiedlichen Mahlen des Jahrs mit Eifer und Begierde der Rechen-Kunst obliege, (mit verstohlenem Blick

zu Phil. Emanuel) — s'ist vornehmlich an der Wenderer Quartale, und meine Anne-Lene hilfft darbey. — Habt den Nachweis Eurer Thesis schon begonnen?

Mizler (lebhaft). Recht wol! Die Materialia sind gesammelt, specificiret und rubriciret. Und daß es nicht an der obersten Auctoritaet fehle, bin gesonnen und willens, die hinterlassenen Manuscripta des hochberühmbten Herren Leibniz, so sich in Hannover befinden, demenächstens zu erforschen und zu erkunden, sintemalen er ein trefflicher Mathematicus gewesen und den tieffsten Einblick in res universalia hatte.

Sebastian. Das Studium mögte Euch ohne Zweifel dienlich seyn. Wünsche guten Fortgang derer gelahrten Arbeit, so Euren Nahmen weit bekannt machen und gleich als eines propheta der Wahrheit erheben wird.

Mizler (geschmeichelt). Meine Kräfte sind schwach, bekenne es, aber mit Gottes Beystand wird das Werck gelingen. Darmit iedoch der musicalischen Zahlen-Wissenschaft gleichsam ein feste Unterlage oder Resonanz geschaffen werde, gehe damit um, eine musicalische Societaet oder Gesellschaft der musicalischen Wissenschaften zu begründen, als deren membra oder Glieder die tüchtigsten unsrer gelahrten teutschen Musici zu beruffen gedencke. Als wird man durch gemeinsame Arbeit und Nachdencken endlich was Gewisses erfahren über das, was Music sey, und wie ihre klingenden Kräfte an uns würcken.

Sebastian. Die Absicht ist des Lobes werth, und was an mir lieget, als will Euch darbey helfen, woferne Ihr Beystand braucht.

Mizler (schnell). Mögte kaum erwehnen, daß so-

thane Aufnahme oder Immatriculation derer Mitglieder einzig und alleine nach abgelegter Prob in studiis erfolgt, darauß man klärlich siehet, wie weit derer profectus in Theoria und denen Elementa der Weltweisheit gediehen. Denn es hat Noth, die bloß practischen Music-Verständigen von der Societät außzuschliessen, weiln sie nicht im Stande, etwas zur Aufnahme und Außbesserung der musicalischen Zahlen-Wissenschaft beyzutragen.

Sebastian. Mögte wol sehr vernünfftig seyn! Denn derley Cantores und bloße Practici, so vornehmlich auf Fantasia halten, Gdt nach bestem Vermögen dienen und ihn aus vollem Herzen loben und preisen, die mögten Euch zu weilen gar wunderlich turbiren und Euer Systema arithmeticae ins Wancken bringen.

Mizler (einkenend). Als wo aber Theoria und Praxis sich vermählet und recte Hand in Hand gehen, wie in persona des weitberühmbten Herren Hof-Compositeurs, da dörrfen, wie billich, exceptionem constatiren und erbethnes Ansuchen stellen, gedachte Societaet mit Dero Mitgliedschafft höchlich zu beehren.

Sebastian. Solch honor kömmt mir ohnerwartet! Muß den Herren Magister schon bitten, mir etliche Tage Bedenckzeit zu verstaten, daß ich's recht erwäge, wie solch Ehre und Vorzug rechtschaffen verdiene. (Zum aufstehenden Mizler.) Wollet schon gehn?

Mizler. Die Stunde der öffentlichen Lection ruffet.

Sebastian. So wär's ein Fehler, wenn Ihr die versäumtet.

Mizler. Nun bald vergessen hätte, deme Herren Hof-Compositeur ein kleynes Geschenck oder Gabe zu

Dero Geburtsttag abzuliefern, Disputationem meam, wenn's erlaubt ist, — die zweyte Auflage. (Das Buch überreichend.)

Sebastian. Machet mir eine sonderliche Freude darmit, Herr Magister. Irre nicht, so verehrtet mir das Werkleyn schon ehedem, als es frisch gedruckt. Wie gehet doch sogleich der Titul oder Überschrift?

Mizler. »Quod musica ars sit pars eruditionis philosophicae« oder „Inwieferne die Musica . . .“

Sebastian. Ganz recht! Ein wichtig Capitul aus der Weltweisheit und werth, daß man es oft und lang bedencke zu Nutzen der Republicque. Halte dafür, daß vorerst mein Sohn Emanuel trefliche eruditionem und Aufklärung daraus schöpfen wird.

Phil. Emanuel. Der Emanuel brennet vor Begierde, die kunstreichen Gedanken des Herren Magisters aufzunehmen.

Sebastian. So laffet es Euch wol ergehn und meldet mir bey Zeitten, wann Eure Societas zu floriren beginnet.

Mizler (sich verabschiedend). Deme Herren Hof=Compositeur und seinem Herren Sohne gehorsamen Respect! (Umgehend, leise zu Sebastian.) Noch eines erbäte unterthänigst: Wollen Dero Gunst mir geneigt sein und zuweilen einen oder andern derer studiosorum, so im Collegio musico unter Dero Leitung musiciren, als auditorem oder Hörer meiner Lectiones academicae zuweisen, als wäre zu tieffstem Dancke verpflichtet, gleichwie niemahlen verfehlen werde, des Herren Hof=Compositors Nahmen zuvörderst zu stellen unter denen lumina oder Leuchten der Music=Kunst unsrer Zeit.

Sebastian. Gerne will solches bedencken und thun; hat annoch niemandem geschadet, die Rede eines besruffenen Magisters zu hören. Lebet wol! (Mizler empfiehlt sich.)

Phil. Emanuel. Ein seltsamer Vogel, dieser Magister, meynet nicht, Herr Vater? Was vor absonderliche Gedancken er träget von der Musica und ihrer göttlichen Krafft. Warum habt ihme nicht den Kopf gewaschen, wie er's verdienet?

Sebastian (mild). Man muß sie gewähren lassen, diese Herrchen von der Feder, mit denen die Ratio durchgeheth wie ein auffgeschreckt Roß. Düncken sich ohnfehlbar und wissen kaum, was schön und richtig ist, zu geschweigen, was im Gehirne eines wahren und erwehlten Musici vorgehet, wenn eine wol gesetzte Poesie sein Herz beweget. Glaub' mir, mein Sohn: eine kurzweilige Aria oder Melodey zu erfinden, die ein Leben und wahren Affectum in sich trägt, bedüncket mich seeliger als ein gelahrt Reden mit Clausuln aus denen abgenuzten Schrifften der Alten.

Phil. Emanuel. Dasselbe ist's, was mir in Frankfurth auff gestossen, als Jus und Musica in meinem Kopffe zu streiten anfangen.

Sebastian. Allein auch die Gelahrten wollen leben, und so lange sie ihr Geschäfte mit Maaß treiben, soll der Practicus nichts dawider haben. Ein Streiten nützet wenig und schadet nur dem Ansehn unsrer freyen Kunst.

Phil. Emanuel. Ja, Herr Vater, frey soll sie bleiben, die herrliche Kunst der Musica! Frey, gleichwie die Blume, so da wächst unter Gottes Himmel und blühet, ungeschrencket von Gärtners-Hand. Haben

die Alt-Bordern, habt Ihr es also gehalten, als will auch ich als ein Bach inskünftig davor eintreten und besorgen, daß ihr Reich und Macht nicht verkürzet werde von Zweifflern und Unberuffenen.

Sebastian. Gut, Emanuel! Gehe igo zur Mutter und frage, ob alles parat sey, die Dreßdenischen Gäste zu empfangen. (Es klopft.) Ein neuer Gratulant? Geh, öffne! (Emanuel öffnet.)

#### 4. Auftritt.

Die Vorigen. Der Thomasrektor Ernesti; 30 Jahre alt, steif und würdevoll.

Phil. Emanuel (stehend). Der Herr Rector Ernesti!

Sebastian (ihm entgegen). Einen freundlichen Willkomm, Herr Pathe, in meiner schlichten Stuben, so seit langem nicht die Ehre gehabt, Euch zu beherbergen, ob wir gleich Haus-Genossen sind in dieser unsrer lieben Schul St. Thomae.

Ernesti (Sebastians Entgegenkommen schlecht erwidern, förmlich). Deme Herren Cantori entbiethet die Schul und zuvörderst die Schaar derer Herren Collegen durch mich, bestallten Rectorem scholae Thomanae, wie anhero ehrerbietigen Gruß in Ansehung seines aniso sich auff's neue jährenden, frohen Gebuhrts-Festes, die Hoffnung hegend, daß Gott, der Schöpffer alles Guten, ihme auch hinfüro seinen Seegen nicht vorenthalte, alles Unheil oder Kranckheit abwende, und ihn stärke vor das Amt, so ihme durch Gottes und der hochweisen Obrigkeit Rathschluß zugefallen und zu bestellen angetragen.

Sebastian. Dieß Anzeichen erneüter affection vor meine Person erhellet mein Herz und rühret es zu

Danke, um desto mehr, als der liebwerthe Herr Pathe unseres Jüngsten selber den Überbringer macht.

Ernesti (unbewegt). Die convention erheischet es so. — Ist das Euer Sohn?

Sebastian. Der Philipp Emanuel! Studiosus, wenn's genehm ist, zur Stunde auf Vacantz daheim.

Ernesti. So, so, der Philipp Emanuel! Ey nun, wie schmecken denn Humaniora?

Phil. Emanuel. Mit schuldigem Respect zu erwidern: fürtrefflich, Herr Rector.

Ernesti. Und die Progressen in stilo classico latino? Bedenck' ich recht, so war es seine force nicht allhie, da Er noch mein Discipul hieß.

Phil. Emanuel (schlagfertig). Den Cicero tractirte seither oftmahlen mit Vergnügen und muß gestehn, daß des Herren Rectoris scharfsinnige Editio derer Orationes mir erst neulich ein Licht angezündet haben.

Ernesti (geschmeichelt). So treibet Er Ciceronem ungeschwächet more Ernestino? Die Nachricht höre nicht ungerne.

Phil. Emanuel (schnell). Imgleichen Tacitus, Terenz und Plautus!

Ernesti. Schön, schön, das lob ich! Scheynet Er sonach Einsicht erlanget, daß in studio philologico das einzig wahre fundamentum eruditionis zu erblicken, darinnen gleichsam das Alpha und Omega der aufgekklärten Bildung iger Zeitten ruhet. Als hat Disciplina mea wieder einmahlen Gutes bewürcket und — Deo gratias! — ihme Allotria oder eittle Gedancken kräfttig außgetrieben.

Sebastian. Wie meynet solches, Herr Pathe?

Ernesti. Ey, waren der Herr Studiosus nicht ehemahlen eiffriger über andern Dingen als über denen Büchern, so ihme vorgeschrieben? Und bedeffete er nicht die Diaria oder Tag-Hefste, da sie weise und lehrhafte Sprüche enthalten sollten, mit vielerley krausen Zeichen, schwarzen Köpffen und Schwänzgen, daß es schandbar zu sehn? Geboth aber der Informator silentium, alsdenn fingerirte der Discipul annoch auff's lebhafteste auff der Schul-Banck her und hin, gleich als ein Krancker, den ein Zitteren befället.

Phil. Emanuel (lächelnd). Anizo gereuen mich diese Sünden, ob das Fingeriren gleich noch immer zu denen passiones zehle, die nicht lassen kann.

Sebastian. Der Apffel fället nicht weit vom Baume, wie das Spruch-Wort besaget; als hat auch Emanuel inclination, die Musicam zu Amt und profession zu erwählen.

Ernesti (unangenehm überrascht). Ist denn nicht schon der Friedemann zur Notten-Kunst übergeschwencket?

Sebastian. Seit fünf Jahren, wie sich der Herr Pathe erinnern, wolgeachteter Organist an S. Sophien zu Dresden und gern gesehn in den Circuln derer Herren Adelligen dasiger Residenz.

Ernesti. Hörte ehedem davon. (Mit schlecht verstellter Ironie.) Als werde demenach den ihigen Herren Studiosum inskünfftig als einen sogenannten Cantorem wiederfinden, wünschend, daß ihme der baculus, so er mit dirigiret, nicht mit den Zeiten über den Kopff wächst, und die Singeknaben bey dem lirim larum der Miffen und Muteten nicht vergessen, weme sie respect und Achtung schuldig sind.



Sebastian (hat sich bei den letzten Worten aufgerichtet). Der Herr Pathe kamen, so er mich recht unterrichtet, zu glückwünschender Gratulation im Nahmen der schola Thomana hieher.

Ernesti. Des Auftrages habe mich vordem entlediget. Anizo bleibt noch ein wenig zu besprechen, so wir, der Kürze halber, bestens allsogleich vornehmen, wenn der Herr Cantor geneigt ist.

Sebastian. Ganz wie's beliebt.

Ernesti. Mögte jedoch nichts vor die Ohren der Jugend seyn, (mit einem Blick auf Phil. Emanuel) dahero gerathen haben wollte —

(Phil. Emanuel entfernt sich auf ein Zeichen des Vaters. Beide setzen sich.)

Sebastian. Wornit kann deme Herren Pathen dienen?

Ernesti (sich räuspernd). Es hat sich bey einigen Wochen herausgestellt und habe es selbstn mit eigenen Augen gesehen, daß in primae classes, so nicht unbilllich denen untern als ein Muster oder Vorbild hingestellt werden, die Disciplina oder Zucht derer Schüler höchlich ins Wancken geraten, dergestalt, daß etliche sich geweigert, mir, dem Rectori, zu gehorchen; wie auch andre derer alumnorum sich ohngebürlich auffgeführt und mit lautem Singen und Sprechen auff der Gassen den Unterricht gestöret —

Sebastian. Bleibet allda nichts übrig, als die Übelthäter strenge zu bestraffen, daß solcher Verdruß bey Zeitten ein Ende finde.

Ernesti. Des weitem habe ein examen derer Schuldigen angestellt und sowol befunden als gehört, daß

der Herr Cantor sie angehalten, sich vorkommenden Falles auff ihn zu beruffen, da er in musicalischen Sachen niemand über sich habe.

Sebastian. Die Jungen haben recht gesagt. Was mögte der Herr Rector einwenden?

Ernesti (sich ereifernd). Ey, so ist der Herr Cantor schlecht informiret, und wäre ihme dienlich, wenn er ein Exemplar der neuen Schul-Ordnung allhie auffhinge. Wie denn überhaupt befremdlich mercke, daß die Music oder Notten-Kunst, welche das gemeyne Volck ergetzet und belustiget, an unsrer Schul einen ambitum oder Umfang angenommen, so den philologischen Wissenschaften ganz und gar gefährlich zu werden beginnet. Allwo man hinhöret, ein Zwißcheren und Trilieren, ein Geygen und Blasen, als wäre dieß Hauß eines Stadt-Pfeiffers und seiner Gesellen.

Sebastian. Dem Herren Rector mögte nachdrücklich entgegenhalten —

Ernesti. Und ist nur eine Consequenz oder Folge dieses Singens und Fidlens, wenn die Jugend den Respect vergisset, verliederet und deme Cantori mehr gehorchet denn dem Rectori. Als habe kürzlich bestimmet und ordre geben, daß an Stelle des gewesenen ersten Praefecten, so ich selbstem vom Amte suspendiret, der secundus, Gottlob Krause, die Praefecturam primam versehe. Was deme Herren Cantori hiemit eröffnet haben wollte.

Sebastian (erregt). Wo nimbt der Herr Rector das Recht her, ohne meinen, des Cantoris, Zuspruch, ein untauglich subjectum wie Krausen anzuordnen, da selbstem und nur alleine befüget und im Stande, die ingenia derer Sânger zu beurtheilen?

Ernesti. Recht wol! Allein es gilt, ein vor alle mahl ein exemplum zu statuiren, auff daß sich klärlich zeige, wer in diesem Hause der Herr und wer der Diener sey.

Sebastian. So vermeynet, ich verharrete hie submisses als des Rectoris Knecht und duldete, wie meiner Kunst ein Unrecht und Gewalt geschähe? Ey, so lernet zuvörderst Euren Cantorem kennen, ehe Euch mit ihm messet. Denn das ist mein Spruch und Richtschnur, daß nicht den kleynsten Eingriff admittire in das Ambt, so mir der Hohe Rath dieser Stadt angewiesen und als ein heyliges Pfand in die Hände geleyet, möget gleich suchen, ein hitzigs Feuer zu machen. Der Krause bleibet was er war, und an mir lieget, praefecturam primam zu besetzen nach meinem Willen.

Ernesti. So wird Euch der Rath füglich ein mehrers lehren. (Heimtückisch.) Oder meynet, ich wisse nicht, daß schon mancher Species-Thaler in Eure Taschen geflossen, dafür Ihr einen zum Discantisten oder Vorsänger gemachet?

Sebastian (sich in vollem Zorne aufreckend). Der Herr Rector vergisset, in wessen Hause er sich befindet.

Ernesti. Irre nicht, so ist dieß mein Haus so gut wie Eures.

Sebastian (mit gewaltiger Stimme). So wisset, dieß ist Heim und Wohnung des Cantors zu S. Thomae, Directoris musicae und churfürstlich sächsischen Hof-Compositeurs Bach. Ihr habt das Recht der Gastfreundschaft verwircket, Rector, denn hie bin ich Herr im Hause. Und wenn Ihr meynet, mit denen Waffen der Verleumdung wider mich zu kämpfen, so ruffe einen

zum Zeugen an, der höher ist denn alle Wissenschaft der Welt. Vor demer hütet Euch, denn er kann auch durch die Hand eines schlichten Cantoris straffen.

Ernesti (der bei diesen Worten immer kleiner geworden, sieht sich ängstlich um). Ey, nicht so auffgeregt, Herr — Hof-Compositeur! Ihr überschreyet Eure Stimme! Was sagte denn, daß Ihr so zornig wurdet, — was?

Sebastian (erhoben auf ihn zuschreitend). Das rate: Bewahret Eure Worte wol im Kopffe, Rector! Mögte vielleicht bald die Zeit kommen, da sie wiederholen müßtet.

Ernesti (zurückweichend). Nahmt für ungut, wo ich's anders meynte.

Sebastian (den ängstlicher werdenden gegen den Hintergrund drängend). Nahme es so, wie Ihr's gegeben, — der Cantor zu S. Thomae verstehet es nicht anders.

Ernesti (die Thür suchend). So mögte mich igo dem Herren Can-, Can-, Hof-Compositeur empfehlen —

Sebastian. Ihr seid entlassen.

Ernesti. — und geneigtest um einen freundlichen Gruß bitten — an die Frau Bachin und das liebwerthe — Pathenkind, den — Christel. (Wie er zur Thür hinaus will, erschallt von draußen Lärm und fröhliches Stimmengewirr. Erst nach Beginn des nächsten Auftritts gelingt es ihm, unbemerkt zu entkommen.)

## 5. Auftritt.

Sebastian. Friedemann Bach im Reisefleid, 27 Jahre alt, nachlässig genial gekleidet. Pantaleon Lebenstreit, 68 Jahre alt, eine Hornbrille auf der Nase, gutmütig, behäbig, älterer Musikantentyp. Der Lautenist Leopold Sylvius Weiß, 51 Jahre alt, sehr beweglich und zu Spaß geneigt. Joh. Ludwig Krebs, ein Jüngling von 24 Jahren. Alle in bester Laune und lebhafter Unterhaltung. Später Anna Magdalena mit der elfjährigen Tochter Liesgen und Philipp Emanuel.

Friedemann. Holla, Herr Vater, da sind wir, Ihme allesamt fröhliche Aufwartung zu machen am Tage des 21sten Martii. Ohn' alle Ceremonien und feyerlichen Aufzug, wie Ihr sehet; schlecht und recht, grad wie die Post uns diesen Morgen hergebracht. Die Mutter sahn schon zuvor.

Sebastian. Dein Kommen, lieber Sohn, erfreuet mein väterliches Herz. Hie meine Hand, Herr Pantaleon —! Verzeihet, daß Euch sonder Umschweiff sogleich beyrn Vor-Nahmen nenne, als wie in denen frohen Tagen, da uns die Music zuerst zusammenbracht.

Lebenstreit. In ohnveränderlicher Freundschaft des Herren Capellmeisters Diener!

Sebastian. Und Ihr, mein lieber Sylvius Weiß, Chursachsens fürtrefflichster Meister der Laute.

Weiß. Deme Herren Capellmeister unterthänigste dévotion und gratulation zu Dero beginnendem neuen Lebensjahre, darinnen, wie anhero, Stadt und Land sich erfreuen möge Dero weitbekanntter Kunst und Geschicklichkeit. Je vous salue, ich grüße Euch!

Sebastian. Mögte sich Euer guter Wunsch erfüllen.

Friedemann. Auch zürnet wol nicht, Herr Vater,

daß wir Krebsen mitgebracht, Euren Discipul? Singen ihn unterwegs ein, meinend, daß die Luft in diesen Zimmern reiner gehet denn in Bierhause des Ludel am Neumarkte.

Sebastian. Ey nun, den Krebsen sehe alleweilen gerne; hat neulich, Dominica Sexagesimae, organum gar wol und zur Zufriedenheit tractiret. Sag, wie läffet sich Frau Gottschedin in der Composition an?

Krebs. Siehet man von den Paar verbothnen Consonantien ab, so zuweilen noch mit unter lauffen, als ist ein scharffer Geist und Auffassung zu verspühren, und hat mich kürzlich in rebus poeticis ac litteris dermassen unter Feuer genommen, daß mir's unter den Nägeln gebrennet und ich, wiewol stille bey mir, geruffen: Die Gottschedin ist ein Teuffels-Weib! (Allgemeine Heiterkeit.)

Weiß (lachend). Mag's wol glauben! Hab' oftmahlen mit ihr musiciret und gefunden, daß ihr Verstand oder ragione — raison, wie man saget — gleich deme eines starcken Mannes ist.

Friedemann. So lernest auf diese Art und Manier fürtrefflich den Galanten spielen! Viel Glück zu weitem derley examina rigorosa.

Sebastian. Da kömmt mein liebes Weib, daß wir uns am heissen Coffee erquicken. (Anna Magdal. mit dem Kaffeekessel, hinter ihr das schüchterne Ließgen, alsbald Phil. Emanuel). Sieh, Anne-Lene, allhie die werthen Gäste, so uns Friedemann heute aus Dresden zugebracht. Du kennest beyde.

Zebenstreit und Weiß. Der ehrsamem und tugendreichen Frau Bachin — legen gehorsam best gemeynthe Wünsche zu Füßen.

Anna Magdal. Den Herren frohen Gruß und Willkomm in der Wohnung derer Leipziger Bache, da sich's freylich nur bescheiden leben läffet. Und müßtet schon wie bißhero billich einiges absehen von denen Dingen, so in der hohen Residenz das Auge erfreuen; allein die Kinder —

Zebenstreit. Wo die Ohren so oft durch edle Musicam ergetzet worden, da hat der Herrgott einen Pallast auffgerichtet. Bin weit gereist und habe manchen Ort gesehen, da die Künste und Wissenschaften florirten, nicht zu wenigst zu Paris, als annoch der vierzehnde Ludwig regiret. Allein wenn bey Herren Sebastian Bachen zu Leipzig eingeköhret, da war mir's allemahl, als sey ich bey dem lieben Herrgott selbst und seinen Engeln zu Gaste gewesen. Und gar mancher derer Collegen, so Ihr auffgenommen, bezeuget ähnlich.

Sebastian. Wir geben herzlich und nach Vermögen allen, so ein Theil haben an unsrer familia und Kunst, und sich nicht nur freuen, wenn wir uns freuen, sondern auch Leid tragen, wenn Leiden über uns kommen. Dancken es täglich dem Schöpffer, daß er seine Hand hält über dieß Hauß und seine Bewohner. (Die Unterhaltung geht fort.)

Weiß (zum eintretenden Phil. Emanuel angeregt über den Tisch). Was gibt's Neues in Frankfurth, Herr Studiosus?

Phil. Emanuel (ebenso). Ey nichts, das Ihr nicht schon erfahren.

Friedemann. Mit der musicalischen Récréation derer Bürger, wie stehts? Mir scheynt, Du seyest nicht auff die Rechnung gekommen.

Phil. Emanuel (sich zu Beiden sehend). Trafest ins Schwarze, Bruder! Die Professores und Doctores all dort, darvon ein ieder sein Verdienst nach Gebühr trägt, in Ehren. Jedoch ein breit Philisterium hinderet, daß sich die Kunst ausdehne. Ey, heißt es, wenn man nur ein bißgen singet oder mit der Lautten promeniret, das verstößet wider die Sitten, das ist nicht Recht, der Herr Studiosus überhebet sich. Und biß man sich's versiehet, greiffet ein die Polizey an den Kragen.

Weiß. Habt wol den Carcer gar von ferne winden sehn?

Phil. Emanuel. Entging ihm nur mit Noth. Da lud ich einsmahls diversos derer Commilitonen in mein Zimmer und machete ihnen durch sechs Stunden so absonderlich bunte Music vor, vocaliter und instrumentaliter, als hätte ein Duzend verstockete Jesuitenpatres zu convertiren gehabt. Und siehe! Man beschloß, ein Collegium oder Gesellschaft zu stifften zur Pflege der Sing- und Klingkunst, mich zum Directori erwehlend. Seitdem blühet die Kunst in unserm circulo wie der Weizen zur Sommerszeit. Hättet sehen sollen, wie sie daneulich das frisch von Augsburg verschriebene „Tafel-Confect“ — von ganz vornen bis hinten, ohne Pausa! — in zwey Stunden daherrichteten.

Weiß. Seyd wahrhafftig ein Tausendkünstler, Herr Emanuel, ein mago oder magicien, wie man zu sagen pflaget.

Friedemann. Ja, ia, wo Bäche fließen, da giebt's ein kräftig Rauschen! (Die Unterhaltung geht fort.)

Sebastian (zu Hebenstreit). So sahet erst kürzlich meinen werthen Freund, den Freyen Herren von Kaiserling?



Zebenstreit. Er trug mir lebhafteste Grüße an Euch auf und versichert Euch seiner ohnverminderten bienveillance. Sein Hauß stehet vor wie nach jedwedem offen, so in arte habil und in manières wolerzogen. Befinde, daß nirgends ein amateur de musique zu treffen von gleicher qualité und connaissance.

Sebastian. Bin ihme zu manchem Dienste obligiret. So grüsset mir ihn wieder, wenn Ihr heimkehrt. Und der Herr Ober-Capellmeister?

Zebenstreit. Herren Johann Adolf Hassen meynt Ihr? Hat sich erst jüngstens selber überbothen in Setzung der neuen Carnivals-Opera, so er »Senocrita« heißet. (Schnalzend.) Délicat! Superbe! Ein Wollaut lieget darinnen, so man zuvor aus seiner Feder nicht vernommen, wengleich der Contrapunct —

Sebastian. Verfüget der Herr Hasse über ein köstlich ingenium und Erfindung. Habe es selbstn oftmahlen mit Vergnügen constatiret. Ist auch gar mancher welsche Operiste in seine Schul gegangen und klug worden, wie vox humana reine und andächtig zu behandeln.

Zebenstreit. So zum Exemplum in Acto quinto, da die unschuldige Prinzessin Senocrita im duncklen Gefängniß schmachtet. Also fließet da das Air oder Gesang hin. (Mit kräftiger Bassstimme und starkem Affekt):

*tr*

Nel-le cupe or-ren-de grot - te l'in-fer-  
nal e - ter-na not-te pari al mio non ha tor-men-to

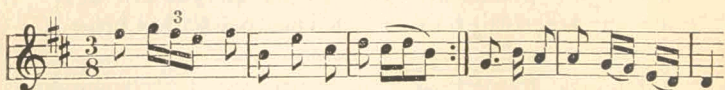
(Aufs neue vor Entzücken seufzend.) Oh, das war admirable, ohnvergleichlich!

Weiß. Kann's bezeugen, — divino, sag' ich Euch, mit einem Worte: göttlich!

Anna Magdal. Und die Madame Gassin, genennet la Faustina? Zweiffle nicht, daß sie hinwiederumb gefeyret worden als ein grosser Stern, so auff gangen ist über der churfürstlichen Opera. Wie muß das seyn, die Gemüther der Menschen mit Gesange also zu bewegen, daß sie jauchzen und trauren mit denen vorstellenden Personen! Ist darbey eine so gute Frau. Weißt' noch, Bastian, als sie uns verwichenen Jahr mit dem Gemahle besuchte und Christl den chinesischen Fyzlipuzli mitbracht?

Sebastian. Hast recht, Anne-Lene! Schätze dieses Paar vor andern. — Jedoch, ihr Herren, vergesst das Trinken nicht. Seht, unser Ließgen gehet tapffer voran; sie weiß gar wol, daß nur im heissen Coffee das rechte Wolbehagen ruhet.

Phil. Emanuel (sich neckisch vor die Schwester stellend). Dir wird's annoch ergehn wie dem Ließgen in des Herren Baters Coffee-Cantata, weißt', da sie das Trincken nicht läßset und keinen Mann kriegt. (Fröhlich zitierend):



En, wie schmeckt der Cof-fee sü-ße, milder als Mus-ca = ten = wein.  
lieb-li = cher als tau-send Küsse,

Ließgen (weinerlich). So laß mir doch mein' Freude, guck' auf dich selber! Gleich nehm' ich dir die Tasse weg.



drüben! Hie im Hause selbst, hie in unserer Thomas-Schul, allwo Ihr mit mir sitzet, hat sich ein Zwiespalt auffgethan, eine Discordia, so da drohet, alles zu vernichten, was mühsam und als meiner Hände Werck auffgebauet in Jahren und deß Ihr Zeugen waret, lieben Freunde und Söhne —.

Anna Magdalena (aufstehend). Der Herr Gemahl verzeihet die Unterbrechung, alleine den Herren Gästen fehlet annoch der Toback. Wär's wol das Beste, der Herr Krebs lieffe geschwinde hinüber zum Kauffmann und holete welchen.

Sebastian. Daß ich den Toback ganz vergaße! So geh, mein lieber Krebs, kennest ia meine Lieblings-Sorte. (Ihm nachrufend:) Die zweyte Büchsen, so bey Petritzen in der Ecken links stehet! (Kehrt gedankenvoll zum Tische zurück. Mit Krebs zugleich ist mit besorgter Miene auch Anna Magdalena, Ließgen an der Hand, hinausgegangen.)

Zebenstreit. Fahret nun fort, werther Freund, habt unsre Begierde auff's allerhöchste gespannt.

Sebastian. Es maßete sich, kurz ehe Ihr kamet, in dieser Stuben der Rector Ernesti an, mich, den Cantorem, zur Rede zu stellen und mit Worten zu züchtigen gleich als einen entlauffenen Schüler, deme ein crimen oder Verbrechen anhänget.

Zebenstreit (lebhaft). Auf welchem Grunde oder Ursach?

Sebastian. Redete mir in's Angesichte, die Music habe neüerlich überhand genommen und disciplinam derer alumnorum nachtheilig beeinflusst, daß sie nicht mehr ihme, sondern allein dem Cantori wollten ge-

hochen; daß über dem Singen und Streichen die philologischen Wissenschaften zu kurz kämen, und was derley ohnbewiesene Reden mehr sind. Erkühnete sich schließlich, mir vorzuschreiben, wer die vacante Stelle des ersten Praefecten einnehmen solle, befindend, es wäre ein exemplum nöthig zu zeigen, wer in diesem Hause Herr und wer der Diener sey.

Friedemann. Welch' ohnerhört freyes Betragen!

Phil. Emanuel. Hat ihme der Herr Vater heim geleuchtet, wie er's verdienet?

Sebastian. Sprach auff gut teutsche Art mit ihme, alsbald merckend, wie er den Schwanz einzog und GOTT dankete, die Cantor-Stube im Rücken zu haben. Wird sie fürder so leichtlich nicht wieder betreten.

Zebenstreit. So schied er als ein Feind?

Sebastian. Als einer, deme das Concept gründlich verrücket, daß er lange wird brauchen, seine gelahrten Gedanken zu sammeln. Unsere Musicam wird er nicht umstossen noch verderben, denn die ist vom allmächtigen GOTT eingesezet. Düncket mich aber kein sonderlich plaisir noch Freude, mit derley verstocketen Music-Feinden umzugehen und unter einem Dache zu wohnen.

Zebenstreit. Mag das recht wol verstehn! Allein bedencket, wie auch Martinus Luther hat kämpffen müssen sein Leben wider Arglist und Ohnverstand, und hat's iedennoch nicht aufgeben und am Ende herrlichen Sieg erfochten.

Sebastian. Kein Bangen, lieben Collegen! Sollet mich allzeit starck und gerüstet finden, wenn die Tromba zum Streitte ruft. Ein Bach weiß, was er zu thun hat, wenn's um die Musicam gehet.

Weiß (verschmizt). Höret, ihr Freunde! Bedüncket mich, ein solch Vergehen an unserm Capellmeister dörffte nicht ohngerochen bleiben. Mich zwicket's gar in Händen und Füßen, dem Schulfuchsen recht gründlich eines zu versehen, — so eines, wißt Ihr, *ex fundamento, avec élan, con tutta forza*, so eines, was sich nicht so leicht vergisset, blamable ist und doch ohnsträfflich bleibet.

Friedemann. Ein fürtrefflicher Gedanke!

Phil. Emanuel. Wär' in der That ein seltenes Fest!

Zebenstreit (interessirt). Wie meynet das, Collega?

Weiß (wie oben). Ey nun, ein richtiger Musicant schläget seinen Feind mit denen Waffen der Music selbst. Wie wär's, wenn wir dem Edlen eine Serenata brächten? So eine kräftige, Bachische, wisset, in *contrapunto doppio, bien travaillée*, allwo keine faulen Stimmen sind, — ganz *piano* und andächtig beginnend und alsdenn gegen das Final hinauff gehend bis an's eufferste, daß sich dem Braven die Perücke sträubet vor Klang und Sang und seine Midas-Ohren gereinigt werden vor alle Zeiten.

Philipp Emanuel (vergnügt). Meine gröffste Hochschätzung, Herr Sylvius! Seyd ein Mann von Wit und Geist! Stehe allzeit an Eurer Seiten. Befehlet, so ich thun soll.

Friedemann (mit Laune aufstehend). Heia, Friedemann. Da bist auch darbey! Wird ein frölich Jagen geben! Passet auff, Herr Vater, wie wir das Hirschleyn packen und zausen.

Weiß. Es ist heute Mittwoch, da die Herren Professores und Rectores ihren wöchentlichen Spaziergang haben. Wäre das Beste, wir laureten ihm an

einem sonderlich gelegenen Orte auff, da er uns nicht entwischet, und überfallen ihn mit einer starcken Musica.

Hebenstreit (vor Vergnügen auf den Tisch trommelnd).  
Beym Hencker=Schwert und Galgen=Strick! Das heisset ein Einfall! Wenn's einen fröhlichen Streich gilt, noch zudem auff Kosten eines schwarzen Pedanten und calvinistischen Music=Verächters, alsdenn kömmt auch mein alt dick Musicanten=Blut in Wallung. So wahr ich Pantaleon Hebenstreit heiße, Collega Sylvius, ich fehle nicht. (Aufstehend.)

Sebastian (lächelnd). Ihr lieben Freunde, Dank vor Euren Antheil! Allein befinde, daß hie moderation am Plage. Es scheynet nicht gut, wenn das Fünckleyn, so vorerst glimmet, angefachet werde durch einen Wind; mögte leichtlich ein Feuer entbrennen, so den Frieden und die Eintracht ganz verzehret.

Weiß. Als will uns der Herr Capellmeister einen seltenen Spaß verderben?

Sebastian. Mit nichten, nur wehlet ein ander objectum, daran ihn auslasset, und gebet mir Dispens.

Weiß. Befürchtet nichts! Ein wenig Schande und Argerniß dörrfte alles seyn, was dem edlen Rectori wincket.

Phil. Emanuel. Halte davor, daß keine Zeit zu verlieren. Gehe allsogleich in's hiesige Convictorium und ruffe die music=liebenden Commilitonen zusammen. Glaubet, kein einziger saget: Neyn!

Friedemann. Auch wäre es gut, wenn das Collegium musicum versammelt wäre, so der Herr Vater leitet, imgleichen unterschiedliche Freunde und Bekannte, auff daß das Concerto publico recht voll klinget.

Weiß (sich vor Vergnügen die Hände reibend). Fürtrefflich, bester Friedemann! Coro pleno, sag' ich, mit sämtlichen Registern!

Sebastian. Und meyne iedennoch, daß —

Zebenstreit. Lasset getrost alle Bedencken schwinden, werthester Freund. In derley Dingen stehe alle-mahl zur Jugend. Mag Euch zudem meine Gefolgschaft weysen, daß eine lustige Cumpaney, wie gedachte, meines Bedünckens niemahlen sträfflich ist.

Phil. Emanuel. Den mögte wol sehen, der uns verhindrete, des Herren Vaters Gebuhrts-Tag nach Belieben mit Stimmen und Sayttenklang zu feyren.

Friedemann. Annoch gar, wenn darzu zwey Churfürstlich Sächsische Hofmusici auß Dreßden verschrieben. (Gelächter.)

Sebastian. Bleibet wol nichts anders uibrig, als mich drein zu schicken.

Weiß. Der Herr Capellmeister stimmen zu? Eh bien, messieurs! Alsdenn treffen wir uns diesen Nachmittag, schlägt's fünffe, — ia Wo? Wo?

Phil. Emanuel. Ey nun im Apelischen Garten, allwo die Herren ihren Trundt pflegen einzunehmen und auch der edle Rector seine Perrücke zu lüfften beliebt.

Weiß. Nun wol, in Apel's Garten! Um fünffe! Basta! Suffit! Darmit ein Ende!

Phil. Emanuel (eifrig). Eile ehestens, alles richtig zu bestellen und Instrumenta herzurichten.

Friedemann. Und für die Notten lasset mich Sorge tragen. (Beide Brüder nehmen den soeben mit Tabakdäten eintretenden Krebs stürmisch in die Mitte und eilen hinaus.)



Sebastian (ihnen nachrufend:) Vergesset nicht, Picandern mitzunehmen! Der schöpffet vielleicht darauß poetische Gedancken vor ein neu musicalisch Drama.

Zebenstreit. Wußt' ich's doch, das machet den jungen Herren Weine! Gestehet: War's anders, als wir einmahls jung und zu Scherz und Kurzweil aufgelegt waren? (Nach einer Pause.) Jedoch ißo, werthester Freund, annoch eine Bitte, darinne wir beyde, Sylvius und ich, übereinkommen sind. Wir schenden nicht gerne von Leipzig, ohne auch dieß mahl Zeugen Eurer Kunst gewesen zu seyn. Was wir Euch zu geben vermögen, ist gar eittel und wenig. So theilet Ihr gleich als ein König ein fürstlich Gast-Geschenck unter uns und seyd nicht dawider, uns ein Viertelstündleyn Eure Orgel zu St. Thomae zu schlagen.

Sebastian. Niemahlen versagt' ich denen wahren Freunden solche Bitte. Ist's Euch genehm, so brechen wir ohnverzüglich auff und gehen hinüber. Wollt zuvor Calcantem bestellen, als bin danach bald zur Stelle.

Zebenstreit. Gang einverstanden. (Gehen.)

Sebastian sieht eine Weile in tiefem Sinnen und greift dann zu Hut und Stof. Währenddem tritt Anna Magdalena leise ein.

## 6. Auftritt.

Sebastian. Anna Magdalena. Die folgende Unterhaltung durchaus still.

Anna Magdalena (besorgt herantretend). Bastian! Ich ahne es, Dir ist neue Kränckung widerfahren. So sage, was hat es darmit?

Sebastian (sie liebevoll abweisend, wie für sich). Die irrdische Welt ist voll von Disharmonia. Wie sollte es anders seyn, da die Dinge, so zu unterschiedenen End-Zwecken beruffen, sich also harte stossen in dem Raume?

Anna Magdalena. Man gehet umb, Dir abermahlen Schaden zuzufügen, — ich hörte zitterend ein laut Gespräch in dieser Stuben vordem. Vertraue mir die Ursach, Bastian, ich bin bange um Dich.

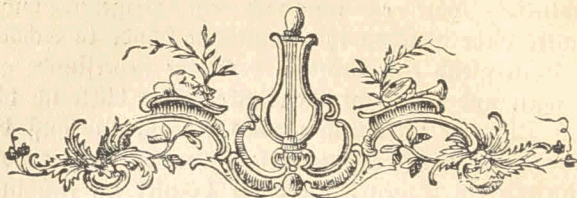
Sebastian (sehr liebevoll). Mein liebes Weib! Der Allmächtige hat mich benebenst vielen außersehen, denen Menschen, so bedrückt und traurig sind, durch die Musicam gleich einen Trost oder Balsam zu bringen, daß sie auffgerichtet werden und nicht murren wider Gott, sondern hoffend werden im Vorgeschmacke des ewigen Lebens, wie Jesus Christus uns verheissen. Was thuet es alsdenn, wenn der Leib, als das Werkzeug, da der Höchste durch redet und sich offenbahret, zerbricht und zu schanden wird, sind seine Tage erst herankommen? Ey, Sorge Dich nicht um das Zeitliche und nicht um mich; denn der Herr hat seine Engel um dieß Haus gestellet, daß es nicht fallet. (Die Stimme erhebend.) So aber die Stimme des Hergens vergessen und die Kraft der heyligen Musica verachtet wird, da erhebet sich ein Trauren in denen Gemüthern der Gottseligen und ein Zorn in denen Hoffenden. (Wieder ruhig, fast resigniert.) Liebes Weib! Es ziehet eine neue Zeit herauff! Will mich bedüncken, daß das Alte mehr und mehr versinket und gleichwie in eine Einsamkeit gestellet wird für sich, nicht wissend, ob ein Tag oder Stunde kommet, da es auf's Neue sein Leben und Kraft

erweist. Wäre es iedennoch ein Vergehen wider Gottes Geboth, schon izo die müden Hände in Schooß zu legen gleich ein Arbeiter, deme die Feyerstunde geschlagen und die Nachtruhe wincket. Als blikke ich hin auff Dich, die Gefährtin meines Lebens, und auff die Kinder, so herrlich heranwachsen, und es kömmt über mich wie ein Sturm, der daher brauset im Frühling über die Felder, daß sie Frucht tragen mögten und nicht verdorren. (Sich ihrer Umarmung sanft entziehend, fröhlich.) So erhebe Dein Angesicht, Gute, und laß mich gehen. Die Freunde warten meiner drüben, am Orte, da Du mich am liebsten wissest.

Sie scheiden von einander. Anna Magdalena geht langsam und gebeugt zum Tische, sinkt zusammen und verhüllt lange ihr Gesicht. Da sie sich erhoben, schreitet sie bedachtsam zum Fenster, öffnet es, läßt die Mittagssonne herein und beginnt zu lauschen. Alsbald klingen aus der nahen Thomaskirche die Akkorde des Orgelchorals „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ herüber. Sie steht eine Zeit lang still verklärt und schließt dann das Fenster.

Anna Magdalena (mit ruhiger Zuversicht). Und halte dafür: Er ist der größte unter den Musici auff Erden!





## Zweiter Aufzug.

Der öffentliche Apfelsche Garten bei Leipzig. Über eine Balustrade mit Steingeländer, von der drei breite Stufen nach dem Vordergrunde führen, blickt man durch den Park auf den südwestlichen Außenteil der Stadt. Im Hintergrunde die Thomaskirche, etwas näher der Turm der Pleißenburg. Unter den noch kahlen Bäumen sind Tische und Stühle einladend gestellt, doch so, daß der Platz vor den Stufen frei bleibt.

Es ist später Nachmittag. Man sieht Spaziergänger beiderlei Geschlechts, auch mit Kindern, oberhalb lustwandeln; einige haben Kaffee getrunken, Billard und Karten gespielt und brechen bei Beginn des Abends zum Heimweg auf.

### 1. Auftritt.

Der Professor Gottsched mit Johann Adolph Scheibe (29 Jahre alt) im Gespräch oben von links. Später die Gottschedin im Sonntagsstaat und Johann Ludwig Krebs.

Scheibe. So kam ich denn vor zween Wochen von Hamburg herüber in diese meine liebe Vaterstadt, da es mich nöthig bedünckete, den Druck der ersten Hefte meiner musicalischen Zeitschrift, so im Breitkopfischen Verlage erscheinet, in persona zu überwachen.

Waren der Herr Professor Gottsched der erste, welchem unterthänigst ein exemplar derer Nummern 1. und 2. überreichen durffte.

Gottsched. Den Danck, mein lieber Scheibe, sprach Euch allbereit schriftlich aus. Freuete mich zu vernehmen, daß der „Critische Musicus“, wie Ihr Eure Zeitschrift tituliret, sich so wahrhaftt critisch bewähret. Ist meines Befindens höchste Zeit, daß das Volk, so in Erkenntniß derer fundamenta der schönen Künste annoch ziemlich im Dunkeln wandlet, auch in rebus musicis ehestens aufgekläret werde.

Scheibe. Bedencke darbey getreulich Eures grossen Vorbildes, der „Critischen Dichtkunst“, darinnen ganz neue Maxima enthüllet; zu geschweigen der philosophischen Collegia des Herren Professors, so mir vor Jahren ein Licht nach dem andern angestecket.

Gottsched. Habt wol an Stoff die Fülle, wie? Denn manches in der Music scheynet selbst denen studirten Musici ein gewagt objectum disputationis. Zum Exempel die Operen.

Scheibe (schnell). Recht wol! Was meinen der Herr Professor von denen Operen?

Gottsched. Ey, wenn Ihr's nicht gleich drucken laffet, mögte wol sagen, daß sie ein greulich und abgeschmackt Ungeheuer sind, darinnen alles, was Regula der Kunst, absonderlich der Poesie, heisset, umgekehret ist. Oder sollte einer vorhanden seyn unter denen Operisten, deme die Gesetze der Tragoedia und die Elementa der Natur- und Sitten-Lehre höher stehen denn das Gurgeln eines verliebten Capauners, mit deme er den Beyfall der Menge stiehlt? (Schickt sich zum Weitergehen an.)

Scheibe. Ihr sprecht aus, was längstens im Stillen empfunden. (Ein Notizbuch herausziehend.) Daher der „*Critische Musicus*“ demnächst seine Aufgabe darinne erblicken möchte, denen Opern — (gehen nach rechts vorbei).

Die Gottschedin und Joh. Ludw. Krebs von links, gleichfalls in lebhafter Unterhaltung.

Die Gottschedin (eraltiert). Nein, nein —, nein, nein, Ihr hörtet's doch, mein lieber Krebs, und wiederholt' ich's doch schon hundert mahl: Spondaeus setzet sich aus zween Längen, (ihm laut ins Ohr:) zween Längen zusammen, wogegen Dactylus nur eine, dazu zwey Kürzen hat! Mir scheinnt, Ihr werdet nie begreifen, was es mit denen prosodischen Füßen auff sich hat.

Krebs. Verzeyet, Madame Gottschedin, meine Dhnauffmerksamkeit, ich blickte grad auf Eure reizend kleinen Füße, — da schwand mir das Gedächtniß vor die andern.

Die Gottschedin (unwillig). Ihr solltet endlich Verzunfft annehmen.

Krebs. Das kann ich nur, wenn Eure süßen Blicke sich von mir abwenden, allwie Ihr iho thuet (aufathmend).

Die Gottschedin (sich kokett umwendend). Ey nun, so ist es besser, ich laß Ihn stehn, damit Er zur Besinnung kömmt.

Krebs. Ihr zürnet? Das trifft mein Herze an noch tieffer! (Schlagfertig:) Je nun, ist's wol erlaubt, den Spieß ein bißgen umzudrehn, so saget schnell: wie heißet Trias harmonica der fünfften Stufe?

Die Gottschedin. G H D, lieber Freund, und merck'

Er sich, daß die Frau Gottschedin sich so leichtlich nicht aus der Fassung bringen läßt. Es seye denn —

Krebs. Nun was?

Die Gottschedin. Es sey, daß Meister Bach höchstselbsten erschiene und examen abnähme.

Krebs. Ruffet die Gefahr nicht so laut herbey, Madame! Haben vermuthlich occasion, ihn gerade heute hier zu sehn. Denn, irre nicht, will das Collegium musicum, so er dirigiret, ihme diesen Abend eine Serenata oder Ständchen bringen zur Gratulation.

Die Gottschedin. Fürtrefflich! Charmant! So such Er einen Platz, da wir uns geschüzet niederlassen können.

(Nach rechts vorbei. Gottsched und Scheibe von rechts aus dem Vordergrunde unterhalb der Balustrade. Sie winken den eben Abgetretenen zu und nehmen, als diese zurückkehren, unter den folgenden Worten auf der rechten Seite der Bühne am großen Tische Platz.)

Scheibe (im Gespräch fortfahrend). Nur kann ich's ihme nicht nachsehn, ob ihn gleich als großen Musicanten schätze, daß in seinen Stücken das Unnatürliche und, wie man saget, Schwülstige die Oberhand führet; da er nicht alleine sämmtliche Manieren, so einem guten Ausführer von selbst in die Kehle oder Hand fließen, mit Noten würcklich ausschreibet, wodurch die Stimmen oder partes ein gar wunderlich Aufsehen erhalten, sondern auch anderweit den Gesang durch viele und lauffende Stimmen gleichsam verdunkelt. Als möchte ihn fast einen musicalischen Herren von Lohenstein nennen.

Gottsched. Gehet sicherlich zu weit, Herr Scheibe.

Der Bach weiß, was und warum er solches thuet. Achte ihn vor einen der wenigen, so Herz, Sinne und Verstand wie erforderlich gleichmäſſig gebrauchen und keinen Zug oder Strichleyn setzen, darinnen nicht höchste Vernunft wohnt.

Scheibe (nachdenklich). Wäre solches ein neu problemata vor den critischen Musicus. Doch sehet allda den verehrungswürdigen Rector unserer Thomas-Schul, den Herren Ernesti. (Ihm entgegen.)

## 2. Auftritt.

Die Vorigen. Ernesti, in die Lectüre eines Buchs vertieft, mit Regenschirm, zugedöpft, wie um sich vor Kälte zu schützen, häufig häſtelnd.

Scheibe. Verharre in schuldigem Respect, Herr Rector!

Ernesti (das Buch schließend, verdrieſlich). Ah, Herr Scheibe? Ihr? Seit wannen belebet die Mauern unsrer Stadt mit Eurer Gegenwart?

Scheibe. Sind nunmehr zween Wochen her, daß Leipzig wiederſahe.

Ernesti (Gottsched erblickend, höflich). Des Herren Professoris ergebener Diener!

Gottsched. Herr Rector, meine Hochſchätzung!

Ernesti. Ist mir ein sonderlich Vergnügen, Euch hie zu sehn, allwo der angestrengte Geist ein' Balanz oder Aufruhe genieſſet von denen critischen Arbeiten des Wochen=Lages.

Gottsched. Erfoderet solches imgleichen der Körper, da er sonst den Dienst quittiret und bey Zeiten versteiffet.



Ernesti. Habt dieß mahl auch Euer Ehgemahl zur Seiten? (Sich vor der Gottschedin steif verbeugend.) Lege der Frau Gottschedin meine aller tieffste Verehrung zu Füßen. Demenach hat die kühle März-Lufft Madame nicht gehinderet, den Herren Gemahl auff der gewohnten Promenade zu begleiten. (Hustet.)

Die Gottschedin. So lange sich der Frühling also milde anlasset wie igo, mag die frische Lufft nicht gerne entbehren. Hingegen schein't's, als seyhet Ihr nicht wol auff.

Ernesti. Leider neyn! Seit Stunden plaget mich ein gewisser Schmerz im Kopffe, und alsdenn ein erschröcklicher Husten, welcher mir fast den Odem benimmt, so ich lebhaft werde.

Die Gottschedin (belustigt). Ey nun, so mögte wol deme Herren Rector mein Umgang heute nicht dienlich seyn.

Ernesti. Madame verzeihen! (Sucht sich einen Platz etwas abseits, nach der Mitte zu. Wiederum hustend.) Vermeyne, dieser Platz ist gegen kalte Lufft durchaus geschüzet. (Läßt sich wie erschöpft nieder.)

Scheibe (hat sich, als andere Professoren der Universität anlangen, von Gottsched empfohlen und setzt sich zu Ernesti). Wenn's deme Herren Rectori angenehm, als leiste ihm ein Stündleyn Gesellschaft.

Ernesti. Ist mir des Herren Scheibe's Gegenwart allzeit willkommen.

Während des Folgenden treffen allmählich, von rechts und links kommend, Studenten im Wachs ein, die meisten mit Musikinstrumenten und Notenrollen, ohne daß die unten

Sitzenden davon erheblich Notiz nähmen. Vorübergehende schauen zuweilen neugierig herab. An Gottscheds Tisch haben mehrere Professoren der Universität, der eine und andre mit seiner Gattin, Platz genommen. Das Bild ist bunt und bewegt, die Unterhaltung rege. Es wird von der ersten Kullisse aus Kaffee und Bier verschenkt.

Scheibe (zu Ernesti). Was machen die Studia derer Classicorum, darff man fragen? Sahet Euch zuvor in ein Büchleyn vertieffet.

Ernesti. Der Zeitten Gunst schwanket auch in der Gelehrten=Republique, insoferne zuweilen Tage herankommen, so gänzlich steriles oder ohnfruchtbar genennet werden müssen. Als ist bey mir der heuttige ein solcher. Habe keine einzige lineam oder Zeyl niederschreiben, noch einen neuen erhabenen Gedancken fassen können, meynend, der Kopff wäre mir abhanden kommen. (hustend.)

Scheibe. Demohngeachtet kann versichern, daß er annoch auff der alten Stelle sitzet.

Ernesti (ärgerlich). Habet wol Ursach zu lachen! Seyd ein Jung=Gesell, Herr Scheibe, frey wie ein Vogel und sonder lästige obligationes. Allein bedencket, wie schwer das hohe Ambt auff meine Schultern drücket, wie sich die Arbeit täglich häuffet, und zudem allerley Verdruß den schwachen Körper bieget und krümmet, daß es ein Jammeren ist.

Scheibe. So gedencket der Herr Rector gar ehstens in die Grube zu fahren?

Ernesti (ihn überhörend, hustend). Als dünckete mich das Beste, die milde Stuben=Lufft, so mir vormahlen die höchsten philologischen imaginationes oder Einfall

gegeben, vor heute zu verlassen und das Freye auff zu suchen.

Scheibe. Zweiffle nicht, werdet allhie auff's Schnellste curiret werden.

In diesem Augenblick erscheinen Friedemann, Phil. Emanuel mit studentischem Anhang, begleitet von Lebenstreit und Weiß, Musikinstrumente, Pulte und Noten tragend, alle in fröhlicher Stimmung. Ihr Kommen erregt bei der Gottschedschen Tischgesellschaft freudiges Aufsehn. Begrüßung der Kommilitonen.

Die Studenten (gegen einander). Es leben die Studia! Heyl, ihr Freunde! Die Musica lebe! Wo bleibet der Capellmeister Bach?

### 3. Auftritt.

Die zuvor Genannten.

Friedemann (die Stufen herab und die Tische zur Linken belegend). Freund Weiß, sehet allhie zwey leere Tische, gleich wie geschaffen vor uns.

Weiß (seine Laute an den Baum hängend). Holla, das mag uns passen, — l'occasion, die Gelegenheit ist günstig. Habet Alles mit Fleiß praepariret?

Friedemann. Sämtliche derer Studiosi sind insgeheim verständiget und erwarten mit Ohngeduld den Augenblick, da sie gebürlich mit einschlagen möchten.

Weiß (voller Übermut zitierend). Mora, pera il traditore!

Friedemann. Auch etliche derer Thomaner finden sich beym Final-Chor ein!

Lebenstreit. Mort et diable nochmahlen und immer wieder, daß ich mein Hackebrett vergaße! Hätte herzlich gerne und nach Leibeskräften mit-concertiret.

Phil. Emanuel. So müßet schon als maëstro

di cembalo fungiren, Herr Zebenstreit. Oder ziehet Violam primam vor?

Zeбенstreit. Das eine wie das andre ist mir recht.

Phil. Emanuel. Den Krebsen stellen wir an Viol d'amour; ihr Ton ist sanft und schwermend und passet zu den zarten Affecten, so er gegen die Frau Gottschedin heget, falls diese — (den Professorentisch ins Auge fassend). Was sehe dort? Eine erlauchte Gesellschaft, und Madame selbstien mit darbey! (Die Brüder gehen hinüber, begrüßen die Herrschaften mit Ehrfurcht, aber kavaliermäßig, und bringen den sich schwer trennenden Krebs mit zurück.)

Ernesti (unruhig). Das Lermen der Menge ist mir von ie zuwider gewesen. Befinde, daß die Musicanten in denen guten Manieren allermeist zu wünschen uibrig lassen.

Scheibe. So hätte der Herr Rector klüger gethan, das Rosenthal auff zu suchen, da es am heimlichsten ist. Wo Music sich niederlässet, da herrschet Freude und frische Lust, und ist kein Ort vor Gemühts-Kranke.

Ernesti (ängstlich in die Ferne blickend). Befürchte auch, daß das Geräusche sich steigeret. Haben allda gar instrumenta angezogen und Notten=Hefte mitgebracht, gleich als sollte an öffentlicher Statt ein Prob oder exercitium gehalten werden, — (laut gegen die Studenten oberhalb) da es doch zehen mal besser wäre, diese iungen Milchbärte und Neulinge der Wissenschaft stecketen ihre Nasen in Livium oder Tacitum.

Scheibe. Des Herren Rectoris Vermuthung ist nicht ohngegründet; handelt sich, wie man mitgetheilet, um Gratulation des Collegii musici vor den Cantor Bach, da er diesen Tag sein Gebuhrts=Jest begeheth.

Ernesti (starr). Vor wen, saget?

Scheibe. Ey, vor den Capellmeister Bach, so sie den princeps musicorum Teutschlands nennen.

Ernesti. Ohnmöglich! Ohnbegreiflich! Vor diesen resistenten Cantor, so sich darinne gefällt, die Schul auffzuwiegeln wider Ordnung und Gesetz?

Scheibe. Währet nur einen Augenblick, da ihn der Herr Rector selbst von Angesicht erblicket. Tretten allbereit die Herren Studiosi zur Auffwartung zusammen.

Ernesti (hastig hut und Schirm ergreifend). Meynet nicht, Herr Scheibe, wir verliessen diesen Ort so schnelle als möglich?

Scheibe. Gebet acht, da sind sie.

Währenddem haben die Studenten Sebastian Bach kommen sehen und sich zusammengeschart. Man salutiert, wie er sichtbar wird, mit gezogenem Degen.

#### 4. Auftritt.

Die Vorigen. Sebastian Bach, neben ihm zur Rechten Picander, ein dünner, hoch aufgeschossener Poet, zur Linken der devot schwänzelnde Mizler, darauf Anna Magdalena mit der Tochter Liesgen. Alles kommt in Bewegung.

Zehenstreit (der sich bereits behaglich niedergelassen, zu den mit dem Ordnen der Plätze beschäftigten Brüdern Bach). Da kommen allbereit die liebwerthen Eltern!

Sriedemann. Sehet, wie des Herren Vaters Gesicht strahlet bei Erblickung derer Herren Studiosi!

Phil. Emanuel. Wie Frau Mutter sich stolz trägt im neuen Kleide, so die Weiffenfelsischen Verwandten kühlich verehret.

Sriedemann. Dem Liesgen steigt gar das Blut

zu Kopffe, — vom Coffee alleine kömmt das gewißlich nicht.

Weiß. Ist der zur Rechten etwan mein lieber Freund Picander?

Phil. Emanuel. Wer anders denn?

Weiß (ihm zureufend). Picander, he, Picander! Poeta laureatus! Amico mio! (Freundschaftliche Begrüßung.)

Sebastian begiebt sich zunächst an den Professorenstisch, die Anwesenden, insbesondere Gottsched, schlicht, aber mit Ehrfurcht begrüßend. Dasselbe tun Anna Magdalena und die Tochter mit anmutigem Knixen.

Das Studentenorchester beginnt mit dem Einstimmen der Instrumente. Man hört auch Flöten- und Fagotttöne.

Gottsched. Gewähret es uns sonderliche Freude, Euch, Herr Capellmeister, allhie zu sehn, noch darzu als einen, der rüstig und mit guten Kräfften in ein neu Lebensjahr schreiten will. Meine aufrichtige Glückwünschung!

Sebastian. Des Herren Professoris Worte wecken tieffen Widerhall in meinem Herzen. Wär's mir vergönnet, annoch eine kurze Spanne zu würcken, wollte gleich Allen, so mir diesen wahrhaft surprenanten Empfang bereitet, reichlich Dank zurück verstaten.

Phil. Emanuel (zum Vater). Haben deme Herren Vater den Stuhl auf jener Seite reserviret.

Sebastian schreitet, mit den Studenten beim Vorübergehen scherzende Worte tauschend, unter leichter Verbeugung an Ernesti und Scheibe, die sich von den Stühlen erheben, vorbei und nimmt links unter den Dresdener Freunden Platz.

Scheibe (zu Ernesti). Deme Herren Capellmeister scheinnet heute ein Gutes passiret. Seht, wie er scherzeth.

Ernesti (verärgert). Ey, sahet jemahlen auf der Musicanten Mienen Ernsthaftigkeit oder Melancholiam? Sagtet's vordeme selbst: da muß alles lachen und fischen und meckern, als gáb's kein Leyden unter den Menschen. Gehet oft biß in die Nacht hinein, dieses ohnbändige Music=Machen.

Scheibe (gereizt). Der Herr Rector vergessen, daß auch ich ein Musicus bin.

Ernesti. Mir längstens bekannt! Allein die Aufnahme pfeget die Regul zu bestättigen.

Scheibe. Wird das academisch orchestre, zweiffle nicht, einen gar guten Klang von sich geben.

Ernesti. Wünschete es hinab zur Höllen!

Scheibe. Würcken auch des Capellmeisters Herren Söhne mit.

Ernesti. Verstopfete mir am liebsten beyde Ohren!

Scheibe. Ey, und zwey sächsische Hof=Musici sind auch darbey.

Ernesti. Hätten allda bleiben sollen, wo sie waren!

Scheibe. Sehet, iho fängt das Concerto an.

Ernesti. Wäre das Beste, ein Donner=Wetter bräche herein!

Mizler hat sich inzwischen unter unzähligen Bücklingen von Sebastian verabschiedet und an Ernestis Tisch gesetzt. Friedemann und Phil. Emanuel sind unter die Spieler oberhalb der Balustrade getreten.

Nummehr beginnt die Musik. Es kommt die erste Gavotte mit anschließender zweiter (Trio) aus Sebastian Bachs Orchester-suite C-dur zum Vortrag. Bei den ersten Tönen

äußert Ernesti stärkstes Mißfallen und Unbehagen, während Mizlers Gesicht zu strahlen anfängt. Anna Magdalena, die sofort von der Gottschedin ins Gespräch gezogen worden, promeniert mit dieser während des Folgenden im Vordergrunde.

Die Gottschedin. Habet ganz recht, Frau Bachin, die Moden wechseln schnelle, allzu schnelle. Raumb daß man sich's versiehet, hat allbereit ein neuer französischer Falten-Wurff den alten außgetrieben.

Anna Magdalena. Und unsereins hat nur Verdruß darvon! Gleicheweis, halte dafür, siehet es mit denen Coiffuren, so heutzutage in den vornehmen Circuln bewunderet. Wenn so auf die Cure hin blitke, mögte fast ein heymlich Neyden kriegen.

Die Gottschedin. Sezet mich würcklich Euer scharffes Auge in Staunen, das allso gleich siehet, was neu und admirable ist. Des Herren Gemahles angenehme con-nexions mit denen parisißchen Schriftstellern verschaffen mir zu Zeitten die besten modèles oder Muster, so am französischen Hofe éclat machen. Was die Frau Bachin allhie siehet, ist zur Stunde in Paris gleich ebenso neu als bey uns in Teutschland.

Anna Magdalena (bewundernd). Befinde, daß die Kunst derer Friseurs nicht höher steigen kann.

Die Gottschedin. Ja, ia, läßet solche die Moden der Teutschen bey weitem hinter sich; ist insonderheit unser Leipzig gar abgeschmact in denen Coiffuren, als welche vor alt-modisch und gleich als vor Bäuwirinnen halte. Indessen — (angelegentlich) möget zuweilen unterrichtet seyn über die progressen derer französischen Hoffkünstler, als bin gerne bereit, Euch solche ehestens mitzutheilen.





Sebenstreit. Ganz ohnvergleichlich, dieser Einfall, ohnvergleichlich! Charmant! — Der Ritmo fährt ein wie alter Wein durch die Glieder, selbstn wenn sie alt und krank sind als bey mir. — Kann's gar nicht sagen, wie mich diese Melodey ergetzet. — Als ging's zum Schützenfest in's Rosenthal, allwo man sich des Abends betrincket. (Nacht unbändig.)

Sebastian (der vergnügsum vor sich hin gesonnen). Ja sehet, mein lieber Pantaleon, setzete dieß ehemahlen vor die Jugend, und Jugend will Vergnügliches, darvon das Blut in Wallung kömmt. Hingegen scheinet's, als sey derley auch dem Alter oft ein Behagen und Freude.

Sebenstreit. Ganz recht! Gedencke darbey der lieben Zeitten, als annoch ein Jüngling war, und iegliche Creatur, insonderheit weiblichen Geschlechtes, gleich als mit dem Herzen umarmete. Haben gar manche zärtliche Gavottam executiret, diese nunmehr gebrechlichen Füße.

Weiß. So waret gewiß zu unterschiedenen Mahlen verliebet, wie?

Sebenstreit (verschmizt). Ey, sollte klärlich berichten, was mir wie als Musicus so als maitre de danse in amoureuxen Dingen passiret bey Wanderung durch Teutschland und Frankreich, würde gleich heutige Nacht nicht fertig. (Gelächter.)

Picander (aufstehend und angelegentlich über den Tisch weg mit näselnder Stimme). So wollet doch zu wenigst mit dem Anfang beginnen, Herr Hof-Musicus. Gesteh's, habe ein sonderlich Interesse daran. Denn die Gemüther derer Poëten, als man mich einen nennet,

gehen mit sonderlich starker Begierde denen Stoffen nach, so sich zu einem Poëma oder Carmen dramaticum schicken. Und weiln die Liebe seit Adam's Zeiten die heftigste Leidenschaft ist, darvon die Menschen ergriffen werden — daher die Götter und Helden der Alten fast niemahlen ohne Liebe gewesen —, als mögte aufrichtig ersuchet und gebethen haben, uns Eure Casus oder galanten Vorfall nicht zu verschweigen.

Die Musik ist beendet. Allgemeiner Beifall, ausgenommen am Ernestischen Tische, wo nur Mizler, zu Sebastian gewendet, lebhaft klatscht.

Da es zu dunkeln begonnen, erheben sich jetzt die Professoren, auch Gottsched, und brechen mit ihren Angehörigen zum Heimweg auf, wobei die Gottschedin Anna Magdalena und Ließgen mit sich nimmt. Am Ende des folgenden Gesprächs sind nur die Bachs mit ihren Freunden (links), der Ernestische Tisch (in der Mitte) und die Studenten noch anwesend. Letztere drängen mehr und mehr von der Balustrade herab und umrahmen schließlich den Mitteltisch halbkreisförmig.

Ernesti (seinen Schirm ergreifend und einen Ausgang suchend, mit steigender Besorgnis). Herr Scheibe, meynet nicht, wir brächen auff? Die Kühle des Abends leget sich schwer auff's Gehirne und die Füße beginnen zu frieren. Ein hitzig Fieber mögte nicht außbleiben, daherne wir zaudreten.

Scheibe. Was ist Eure Ansicht, Herr Magister?

Mizler. Ey, ging's nach mir, bliebe recht gerne noch ein Weilchen. Sind die Thöne des Herren Bachen also wol gesehet und angeordnet, daß ein Verständiger, so sie mit Vernunft anhöret, gar ein rechtes Vergnügen

empfindet, zu geschweigen von denen mathematischen proportionibus, so mir auß ihnen gleich als die Strahlungen einer grossen Music=Sonne entgegen leuchten.

Scheibe. Ist auch mir die Music ohnbeschwerlich. Dahero der Herr Rector schon alleine den Heimweg antretten müßte.

Ernesti (für sich). Verteuffelt Musicanten=Pack! (Sucht abermals vergeblich den lebendigen Wall der Studenten zu durchbrechen.) Befürchte unterwegs den Anfall einer Schwäche, — mögte auch wol im Dunkeln die rechte Gassen verfehlen.

Scheibe. Nehmet zur récréation annoch eine Tassen Coffee; bringet solcher die verschwundenen Lebens=Geister wieder zurücke und erwärmet die Eingeweide.

Inzwischen hat sich Weiß malerisch auf der Balustrade niedergelassen und seine Laute gestimmt.

Phil. Emanuel. Silentium! Silentium! Vernehmet, was Euch igo zu sagen habe! Zählen, wie bekannt, die Freunde der edlen Musica seit Alters zu einem schönen usus oder Brauche, wann ein Fest oder froher Tag herbey kommen, sich in corpore zu versammeln und gedachte Fest=Stunden mit frölichem Singen und Klingen zu begehnen. Ist der heutige Tag ein solcher Fest=Tag, so zum Musiciren anlocket. Da nun igo befinde, daß alle lieben Freunde und Commilitonen beysammen, beginnet, wenn's beliebt, besagtes Concerto oder Ständchen. Zuvor annoch eines erinnernd (anzüglich, mit bemerklicher Wendung zu Ernestis Tisch): Sollte allhie wider Vermuthen einer seyn, deme die Mäuse den Hafer gefressen, vulgo: deme die Music widerwärtig und ein Ekel ist (Gelächter ringsum), deme

wollte, im Nahmen des Collegii musici, freundlichst gerathen und empfohlen haben, ohn' Verzug die Beine lang zu machen (Gelächter), ansonsten besagtes Collegium keine Verantwortung übernimmt vor etwan künfftig Vorfalles.

(Pause und Stillschweigen.)

Ey, so sind wir iho unter uns! Als wird nunmehr einer derer Herren Studiosi die Ehre haben, in Feyerung des Gebuhrts-Festes unsers vielgeliebten Herren Vaters ein Liedleyn zu singen. Zuörderst eines aus denen Oden, so uns der beliebte Herr Sperontes unter dem Titul „Singende Muse an der Pleisse“ erst neuerlich geschendet. Die Poësie von ihme selbst, die Musica von deme Herren Vater. Item verfehle nicht zu bemercken, daß das accompagnement von deme kunstreichen Herren Sylvius Weiß, Hof-Lauttenisten Seiner Königl. polnischen Majestät zu Dresden, wird außgeführt werden.

Allgemeiner Beifall, Händeklatschen. Ein Student tritt als Sängler vor und beginnt den Vortrag, an dem der Chor mit dem Kehrreim theilnimmt.

### Oda.

Nach musicalischer Manier eines Murky.

1.

Solo. Ich bin nun, wie ich bin,  
Und bleib bei meiner Mode  
Wie Hanns in seinem Code:  
Nennt es auch Eigensinn,  
Ich bin nun wie ich bin.

Schlecht, recht und doch manirlich,  
Nicht kostbar aber zierlich,  
Das ist mein Symbolum!  
Was scher ich mich darum,  
Wenn andere sich kräncken;  
So spricht mein frohes Dencken:  
Ihr Grillen immer hin!  
Ich bin nun, wie ich bin.

Chorus. Ihr Grillen immer hin!  
Ich bin nun, wie ich bin.

2.

Solo. Es ist mir einerley!  
Kein Mensch kann unter allen  
Auch allen wolgefallen.  
Dieß ist mein Trost dabey:  
Es ist mir einerley!  
Will mich das Glücke hassen  
Und alle Welt verlassen?  
Mein gut Gewissen lacht,  
Wenn Bliß und Donner kracht.  
Man sieht mich nicht erheben,  
Viel minder nachzugeben,  
Es sey auch, wie es sey,  
Es ist mir einerley!

Chorus. Es sey auch, wie es sey,  
Es ist mir einerley!

3.

Solo. Dieß ist mein fester Schluß!  
Nichts soll mich auch bewegen,

Den Vorsatz abzulegen,  
 Wenn ich auch sterben muß.  
 Dieß ist mein fester Schluß!  
 Durch dicke wie durch dünne  
 Lauff ich mit frohem Sinne  
 Und immer frohem Mut:  
 So gehet alles gut;  
 So kann ich mit Vergnügen  
 Welt, Glück und Neyd besiegen,  
 So macht mir nichts Verdruß;  
 Dieß ist mein fester Schluß!

Chorus. So macht mir nichts Verdruß;  
 Dieß ist mein fester Schluß!

Nach Beendigung tosender Beifall, Degenklirren und Händeklatschen, in das auch Sebastian gegen den abtretenden Sängler mit einstimmt. Als bald erhebt sich unter Stillschweigen:

Mizler (rhetorisch). Nachdem diese ohngemeine Vortrag sich beendiget, verstatte mir, dem Herren Compositeur eben gehörten, so meisterhaftten als wol gelungenen Liedgens, darinnen der Contrapunct mit dem Weibe gleichwie einen Ehebund eingegangen —

Studenten. Hört, hört! Silentium!

Mizler (sich corrigierend). — darinnen der Mann sich mit der Fantasia gleich als in einen wol tönenden Dialogus setzete —

Studenten (unruhig). Was meynen der Herr Magister? Da capo! Silentium! (Gelächter.)

Mizler (in größter Verlegenheit). — darinnen sich Ratio, — Fantasia, — Ehebund, — Contrapunct . . .

Gelächter und großer Lärm, während dem Scheibe den Magister auf seinen Sitz niederzieht. Phil. Emanuel tritt vor.

Einige Studenten. Silentium! Aniso soll der zweyte Cantus steigen.

Phil. Emanuel. Ingleichen haben nunmehr das sonderliche Vergnügen, ein ander Lied des Herren Sperontes zu hören, darinnen der Ruhm unsrer Musenstadt besungen wird, (Beifall) hoffend, daß niemand mit seiner Meynung dem entgegen ist. Den Gesang übernimmt dieß mahl unser liebwerther Better Johann Ernst Bach, bürtig auß Eisenach, so erst kürzlich unter die Alumnos hiesiger Thomas-Schul auff genommen. (Erneuter Beifall und Händeklatschen.) Da sein Herr Rector, wie sich zeigt, mit nichten — wie gesaget wird — zu denen Music-Verächtern gehöret, sich vielmehr hertzlich und auffrichtig erfreuet an unserm Singen und Klingen, als wird er nichts Böses haben wider das Auftretten besagten Herren Betters. (Joh. Ernst Bach, 15 Jahre alt, tritt vor.) Restiret annoch, zu sagen, daß Music und Poësie von des Herren Sperontes Erfindung, der dritte Versus aber von einem Unbekannten herrühret.

Der Vortrag, abermals unter Lautenbegleitung, geht vor sich.

## Oda.

In der Manier einer Marche.

1.

Solo. Das angenehme Pleiß-Athen  
Behält den Ruhm vor allen,



Auch allen zu gefallen:  
Denn es ist Wunder=schön.  
An tausend andern Orten  
Triffst man von jeder Sorten  
Gewiß wol kein Vergnügen an,  
Das mehr ergötzen kann,  
Als hier bey unsren Linden,  
Daraus die Anmut selber sprießt,  
Im Überfluß zu finden,  
Und stets beysammen ist.

Chorus. Als hier bey unsren Linden &c.

2.

Solo. Geht in und um und vor die Stadt  
Und zeigt der Neu=Begierde,  
Was hier und dort vor Zierde  
Die Gegend in sich hat.  
Seht und bemerckt aufs Beste  
Die prächtigsten Paläste  
Und was Verordnung, Kunst und Fleiß  
Wol zu ersinnen weiß;  
Das wird den Ausschlag geben,  
Weil alles, alles ungemeyn;  
Hier muß ein englisch Leben!  
Hier muß ein Eden seyn!

Chorus. Das wird den Ausschlag geben &c.

3.

Solo. Apollos goldne Leyer schweigt,  
Die Musen alle lauschen,

Wenn unsres VUCZes Kauschen  
 Dem Götter=Dhr sich zeigt.  
 Sein' Kunst berührt die Herzen,  
 Kann trauren und kann scherzen,  
 Treibt Teuffels=Werck und Zwietracht aus,  
 Bringt Fried und Freud ins Hausß.  
 So laßt den Kranz uns winden,  
 Daß er sein edles Haupt umschließt.  
 Heyl unsrer Stadt der Linden,  
 So lang ein VUCZ ihr fließt.

Chorus. So laßt den Kranz uns winden &c.

Nach Beendigung erfolgt eine stürmische Bewegung zu Sebastian hin.

Studenten (durcheinander). Heyl unserm Directori!  
 Heyl unserm Herren Capellmeister!

Erster Student. Auff daß er ein lang Leben führe  
 zu Zierd' und Ruhme dieser Stadt und unsers academi-  
 schen Collegii musici.

Studenten. Heyl! Er lebe lang!

Zweiter Student. Wünschend, daß sein herrlich  
 Kunst, so ihres gleichen suchet, ohngezehlte mahle uns  
 annoch erfreue.

Studenten. Heyl! Ohngezehlte mahle!

Dritter Student (unmittelbar vor Ernestis Tisch den  
 Degen ziehend). Und daß niemahlen irgend einer wagen  
 mögte, die reputation oder persona unsers Directoris  
 anzutasten (Degenklirren), da er's alsdenn mit uns ver-  
 derbet und über die blanke Klinge auffnehmen sollte.

Ernesti (in äußerster Angst, rings von Studenten umschwärmt). Herr Scheibe! Wo seyd Ihr! Helfft mir! Höret! Die Glieder zitteren mir, der Kopff fänget an zu brennen, das Fieber brechet herfür!

Scheibe. Ey, ist doch der März=Abend so kühle.

Ernesti. Und dieser Eisenacher Grünspecht, — dieser ehrvergeffene Aufreißer, — dieser *alumnus novus*! Kömmt er mir morgen vor's Angesichte, werffe ihn kopff=über zur Schul hinaus! Beym Cicero! — (Neue Fluchtversuche.) Kein Aufweg, nirgends! Die verdammten Studenten!

Man beginnt im Hintergrunde allgemach Fackeln anzuzünden und sich zu einem neuen Musikstück für Chor und Orchester aufzustellen, an dem auch Trompeten und Pauken beteiligt sind. Letztere postieren sich nahe dem Ernestischen Tische.

Friedemann (die Vorbereitungen treffend). Und izo kömmt die Reihe an Euch, Herr Zebenstreit. Sehet dort oben das Cembalo, so Eurer wartet.

Zebenstreit (im Hinaufgehen lustig). Wie Ihr befehlet, Herr Vice=Capellmeister! Bliese heute, wenn nöthig, die Posaunen des Jüngsten Gerichts! Alle vier auff ein mahl.

Friedemann. Du, Freund Krebs, dorten an die Viol d'amour, auf daß die Stimme recht *doucement* herauß komme. Den Emanuel ernenne gnädigst zum Hof=Concertmeister bey Violino primo. Der Herr Vetter wird gefälligst die erste Flöte *traversière* übernehmen, und davor sorgen, daß sie recht frey und frölich klinge. Die Tromben und Pauken, so angehalten

sind, einen starcken, kräftigen Thon von sich zu geben, stehen am besten hier vornen, da man sie gut höret. Auch mögten Hautbois benebenst Fagotten sich ein geringes anstrengen, nicht etwan meynend, der schläffrigste Klang sey heute der schönste. Und schließlich die jungen Herren Thomaner, so sich auf meine Bitte eingefunden, ersuche, die Kehle gebürlich rund zu nehmen, in sonderheit beim coro pleno, — der Meister höret selbst zu.

Nach einer Pause, während der sich alle an ihre Plätze begeben, der Chor größtentheils unten, das Orchester (zur Hälfte unsichtbar) oben, tritt

Friedemann nach vorn und klopft mit der Papierrolle. Schweigen.

Als nehme an und bin gewiß, daß ein ieder auf seinem Posten stehet. (Zu Sebastian gewendet, der ausgerichtet dasteht.) Bitte nunmehr den geliebtesten Herren Vater, zum Final dieses Tages ein kurzes, ihm wol bekanntes und nur geringe verändertes Vocal-Concerto geneigtest entgegen zu nehmen, im Nahmen aller, so es außzuführen die Ehre haben, wünschend, und von ganzem Herzen hoffend, daß dieser Lebens-Tag darmit in Fried und Freuden außgehe, und solche vertrauten Klänge und Harmonien ihm den Heimweg außs angenehmste verkürzen mögten.

Das Orchester beginnt, mächtig aufrauschend, unter Friedemanns Direktion die Einleitung der Gratulationskantate „Preise dein Glück, gesegnetes Sachsen“. Während dem steigert sich Ernestis Wut außs äußerste. Es gelingt ihm endlich, den Wall der ihn hänselnden Studenten gewaltsam zu durchbrechen und Scheibe und Mizler

mit sich fortzuziehen. Alsdann setzt der Chor ein und führt den Text durch:

Chorus. Preise dein Glück, gesegnetes Sachsen,  
Weil Gottes Güte den VULZ dir erhält!

Sebastian hat eine Weile in freudiger Ergriffenheit seinen eigenen Tönen zugehört und schreitet dann erhobenen Hauptes, von zwei studentischen Fackelträgern empfangen, grüßend und dankend an Chor und Orchester vorüber durch eine von Studenten mit gesenktem Degen gebildete Gasse. Neue Fackelträger, aus der linken Kulisse kommend, schließen sich dem Zuge an, bis Sebastians Gestalt oben verschwindet.

An geeigneter Stelle senkt sich der Vorhang über der weitergehenden Musik.

